Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum. Minimalsatz 50 ₰
Reklame-Zeile, 75 mm breit 40 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche)

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 2965 Für die Redaktion verantwortlich O. Krüger jun., Witten. Witten a. d. R., den 28. Oktober 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Wandlungen im Volkscharakter.

In der Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort" stellt ein Mitarbeiter interessante Betrachtungen an über das zeitgemäße Thema „Offizierserziehung und Volkscharakter". Diese Betrachtungen beschäftigen sich mit den bedeutungsvollen Einflüssen, die von der Armee auf Charakter- und Sittenbildung im Volke ausgeübt werden. Diese Einwirkung erfließt recht eigentlich aus der speziellen Erziehungsmethode des Berufssoldaten. Sie ist es nach dem Verfasser jenes Artikels, die den von ihm eingehend dargelegten Einfluß ausübt. Das wesentliche ist dabei die vom Berufsmilitär geforderte Unterordnung unter einen Einzelwillen, d. h. die Unselbständigkeit und Gebundenheit der Persönlichkeit, sowie die Standesabsonderung und im Zusammenhang damit der Vorrang des Adels.

Es heißt da in dem besprochenen Artikel u. a.:

Schon allein die heutige Sprechweise ist ein Beleg für das eben Gesagte. Was westlich der Elbe wenigstens vor 30 oder 40 Jahren in dieser Hinsicht noch ganz fremd war, das ist jetzt im bürgerlichen Leben auch hier gang und gebe. Die submisse Ausdrucksweise „Wünschen der Herr Oberst" — „Befehlen der Herr General" die (meist überflüssige) Frage „Trinken der Herr Unteroffizier noch ein Glas?" und dergleichen mehr ist längst aus dem militärischen Kreis ins große Publikum übergegangen, so zwar, daß das Pronomen, „Sie" der Anrede mindestens aus der Sprache der Untergebenen ihren Vorgesetzten gegenüber mehr und mehr zu verschwinden sich anschickt. Es fällt bereits auf, wenn ein Unter- oder Subalternbeamter dem höhern bezw. dem Chef der Verwaltung gegenüber jene Form nicht zur Anwendung bringt. Auch ist unser Sprachgefühl bereits derartig abgestumpft, daß wir es als selbstverständlich hinnehmen, wenn in Eingaben oder Berichten das schöne „Euer Hochwohlgeboren" in einem Satze so oft wiederkehrt als sonst die gewöhnliche Anrede stehen würde.

Nicht minder ist die militärische Vorschrift, dem im Rang oder Dienstalter Höhern beim Gehen stets die rechte Seite zu lassen, jetzt auch in bürgerlichen Kreisen festes Gesetz, wo vor einem Menschenalter niemand an derlei übertriebene Höflichkeitsbezeugungen dachte. Will man dieses Gebahren in der Karikatur sehen, so muß man sich unsere Studenten betrachten, insbesondere die heute so sympathische Erscheinung des Korpsstudenten. Bei ihm würde es einen Rüffel absetzen, wenn ein Jüngling im zweiten Semester es sich beikommen lassen wollte, nicht auf der linken Seite eines Jünglings zu traben, der ausgezeichnete Verdienst hat, im dritten Semester zu sein. Ueberhaupt ist der Korpsstudent ein allzeit dankbarer Abnehmer der Eigentümlichkeiten unseres Offiziersstandes dessen Ehrenkodex er auch als vorbildlich und für sein Verhalten verbindlich anerkennt. Auf mittleren und kleinen Hochschulen suchen die Korps stets enge Fühlung mit den Offizieren zu halten und freuen sich, mit den steifen Vorbildern auf den Kneipen die konventionellen Höflichkeiten austauschen zu können, wenn diese ihnen die Ehre des Besuches schenken. Leider scheinen die übrigen studentischen Korporationen, insbesondere die Burschenschaften, die noch vor einem Menschenalter eine bewußt grundsätzliche Stellung zu den Korps einnahmen, mehr und mehr in deren Fahrwasser einzulenken.

Wie viel aus dem akademischen in das spätere Leben hineingetragen wird, läßt sich nicht wägen uns messen. Gering sind die Einflüsse nicht, die sich aus den hier erworbenen Anschauungen heraus im gesellschaftlichen Leben unserer Tage geltend machen. Umgekehrt freilich wird auch gar manches aus den Vorurteilen der Gesellschaft in das Studententum übertragen, das besser noch weggeblieben, das ist die ungesunde Berücksichtigung der Standesunterschiede in einer Weise, wie sie vor 30 Jahren ganz unerhört war. Soll es doch jetzt vorkommen, daß die Aufnahme eines jungen Mannes in gewisse studentische Korporationen um deswillen beanstandet wird, weil sein Vater etwa Subalternbeamter oder Gastwirt ist! Das sind altpreußische Anschauungen, und man kann es genau verfolgen, wie der Kastengeist seit nunmehr 30 Jahren auch im Westen Deutschlands unentwegt sich immer weitere Kreise erobert und die Gesellschaft zerfetzt. Je weiter wir nach dem Osten kommen, desto mehr finden wir die Bevölkerung bereits geschieden. Die Scheidung geht von dem Gegensatz der höheren und Subalternbeamten aus, macht aber hier nicht Halt, sondern löst nach und nach eine ganze Stadtbevölkerung in soviel Gesellschaftskreise auf, als Stände vorhanden sind. Vorbildlich für den preußischen Bureaukratismus ist die militärische Hierarchie des Staates, und man ist ja stolz auf den straffen soldatischen Zuschnitt in der ganzen Verwaltung. Für den Geist, der hier infolgedessen herrscht, ein Beispiel. In den neuen preußischen Provinzen war vor dem Jahre 1866 der Gymnasialdirektor der „primus inter pares" (der Erste unter Gleichen) in seinem Kolleg. Unter Preußen ist das anders geworden, er ist jetzt der Vorgesetzte. Ehedem wurde darauf gesehen, daß der Direktor wo nicht der gelehrteste, so doch ein durch wissenschaftliche Leistungen bestbewährtes Glied des Kollegs sei. Jetzt ist die Hauptsache, daß er straffe Zucht hält. Auf Führung der Listen, der Klassenbücher usw. wurde früher geringes Gewicht gelegt, jetzt gilt sie fast als die Hauptsache.

Das ist der Schein, auf den alles hinausläuft, — militärischer Drill und soldatischer Kastengeist. Bald wird es auch im Westen Städte genug geben, in denen es undenkbar ist, daß z. B. eine Kaufmannsfamilie in Beamtenkreisen verkehrt und umgekehrt. Man hat hier beobachtet, daß in allen kleinen Städten, in die eine Garnison gelegt wurde, die bessere Gesellschaft sofort auseinanderlief wie saure Milch beim Gewitter; auf der einen Seite die Offiziere und der Landrat, der Oberförster und einige reiche Gutsbesitzer aus der Umgegend (von wegen der Jagd geduldet) — auf der anderen die übrigen Honoratioren.

Fürst Bismarck hat im Jahre 1866 einmal, als aus Frankfurt a. M. Klagen über das Auftreten der preußischen Beamten laut wurden, die Aeußerung getan, daß dieselben eine eigentümliche Gabe besäßen, sich überall unbeliebt zu machen. Das macht, sie hängen überall den Beamten heraus. In einer der schönsten Städte im Westen der Monarchie fühlt sich ein dem Verfasser bekannter Regierungsrat unglücklich und sehnt sich nach dem Osten zurück, „weil hier der Beamte mehr gelte!" In keinem europäischen Staatswesen dürfte aber auch die Betitelung und die Behängung mit allerlei Ehrenzeichen so ausgebildet sein wie in Preußen. Die Titel- und Ordenssucht ist hier den Beamten derart anerzogen worden, daß u. E. geradezu eine Gefahr vorliegt, nämlich die, daß viele den eigentlichen Grund, warum sie Staatsdiener sind, ganz aus den Augen verlieren und das Amt nur als Mittel zur Befriedigung kleinlichen Ehrgeizes betrachten. Die wahren Interessen des Volkes werden dann nicht mehr vertreten, sondern nur, was nach oben hin wohlgefällig ist.

Was nun die Rang-, Titel- und Ordensverleihung betrifft, so ist es bemerkenswert, wie in bezug hierauf die allgemeine Staatsverwaltung in Preußen vor den anderen Ständen bevorzugt wird, — offenbar um deswillen, weil sie am ersten und häufigsten mit dem Militär in gesellschaftliche Berührung kommt, wo schon ein Hauptmann, der nicht sechs Orden hat, eine auffallende Erscheinung ist. Der Regierungsreferendar und seine weiteren Phasen, der Assessor, der Landrat usw. sind, so sollte man meinen, nur ins Bürgerliche übersetzte Offiziere. Man ist ja in den meisten Fällen zugleich Reserveoffizier.

Nun drängt es bekanntlich einen jeden, der das Glück hat, einem bevorzugten Stande anzugehören, — in den acht Uebungswochen und an den bekannten zwei glücklichen Tagen mit, sonst ohne die Uniform, — daß man diese Zugehörigkeit nicht nur äußerlich zum Ausdruck bringt. Es genügt also nicht, daß der Landwirt sich von den Knechten und Tagelöhnern daheim „Herr Leutnant" oder „Herr Rittmeister" titulieren läßt, daß der Referendar oder Gymnasiallehrer auf die Visitenkarte oder Verlobungsanzeige seinen militärischen Grad (manchmal sogar vor der bürgerlichen Stellung) dem Mitmenschen zum Bewußtsein bringt. Man muß auch innerlich sich als Offizier fühlen und das Standesbewußtsein öfters zum Ausgangspunkt eines militärischen Gespräches machen, damit die Umgebung inne wird, daß sie es mit einem Mann zu tun hat, der das Schwert so gut führt wie ein Aktiver, und der bei so und so vielen militärischen Uebungen Proben einer taktischen Befähigung an den Tag gelegt hat, die den Neid und die Bewunderung der aktiven Kameraden erregen. Je mehr sich der Reserveoffizier als solcher fühlt, destomehr ist er in den Anschauungen des Offizierstandes befangen, und wird Anstand nehmen, solche Meinungen laut werden zu lassen, die nach oben hin Anlaß erregen können. Es wird zum Beispiel versichert und ist wohl glaublich, daß die eifrigsten Verteidiger des Zweikampfes in der Reihe der Offiziere des beurlaubten Standes zu suchen sind, — denn das zeugt von Schneid, ohne sehr gefährlich zu sein. Auch hier gibt der Korpsstudent (der ehemalige) den Ton an.

In welchem Grade militärische Unterwürfigkeit durch die zahlreichen aus dem Unteroffizierstande hervorgehenden Militäranwärter in unser Beamtenleben hineingetragen wird, mag jeder Leser selbst ermessen.

Ein Grafenpaar wegen Kindesunterschiebung vor Gericht.

Hg **Berlin**, 27. Oktober.

Zweiter Verhandlungstag.

Die heutige Verhandlung beginnt mit der Vernehmung der Angeklagten Hebamme Katharina Offowska aus Wroblewo. Die Offowska ist angeklagt, vor dem Landgericht Posen in dem Zivilverfahren wegen Anerkennung der Legitimität des Gräflich Wesierski-Kwileckschen Knaben falsch geschworen zu haben. Sie hat der Gräfin für den Zivilprozeß folgendes Attest ausgestellt: „Ich bescheinige hiermit daß die Gräfin, Wesierska-Kwilecka schwanger war im Jahre 1897 und von mir in den letzten Monaten der Schwangerschaft untersucht worden ist. Sie ist auch von mir bandagiert und massiert worden. Dies bescheinigt pflichtgemäß gez. Katharina Offowska, Bezirkshebamme." Sie hat dieses Attest als der Wahrheit entsprechend in Posen beschworen, hinterher aber zugegeben, daß das Attest falsch war. Sie habe zwar die Gräfin untersucht, aber erst, als der Knabe bereits 8 Monate alt war. — Präsident: Sie geben auch heute zu, daß Sie unter Ihrem Eide die Unwahrheit gesagt haben? — Angeklagte Offowska: Ja. — Präsident: Wie kamen Sie zu der Ausstellung des Attestes? — Angeklagte: Die Frau Gräfin schickte zu mir, der Doktor habe ihr geraten, sich massieren zu lassen. Ich habe das Wort damals zum ersten Male gehört. Sie hat mir erklärt, wie es zu machen ist und ich habe sie mehrmals massiert. Damals war aber das Kind schon acht Monate alt oder noch älter. Eines Tages klagte mir die Gräfin, daß man die Rechtmäßigkeit des Kindes anzweifle. Die Hebamme, die bei der Geburt geholfen, wäre gestorben und sie hätte nun keine Beweise. Ob ich ihr nicht ein solches Attest ausstellen würde? Ich habe das dann wider besseres Wissen getan und seine Richtigkeit beschworen. In Posen ist kurz vor dem Termin die Angeklagte Kaposka zu mir gekommen und hat gesagt, die Frau Gräfin lebt so in Angst wegen meiner Aussage. Das hat mich auch veranlaßt, mein Gewissen zu belasten und falsch zu schwören. — Präsident: Und was hat Sie weiter dazu veranlaßt? — Angeklagte: Ich habe an die gräfliche Familie gedacht. — Präsident: An das Kind auch? — Angeklagte: Ja. — Präsident: Haben Sie auch gedacht, dann müssen die Fräulein heraus aus dem Schlosse? — Angeklagte: Ja, wollte ich der Familie das Vermögen erhalten. — Präsident: Sind Sie von jemand beeinflußt worden, nachher Ihre Aussage zu ändern? — Angeklagte: Nein, ein Jahr Gefängnis oder mehr ist viel leichter, wie ein falscher Eid, drückt nicht so aufs Gewissen. — Präsident: Als Sie der Frau Gräfin das Attest brachten, war da der Herr Graf zugegen? — Angeklagte: Ja. — Auf Ersuchen des Verteidigers stellt der Präsident aus den Akten fest, daß die Offowska früher andere Aussagen in dieser Beziehung gemacht hat. Weiter wird festgestellt, daß die Angeklagte in einem früheren Falle bei dem sie mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen war, auch vier Wochen nachher ihre Aussage zurückgenommen hatte und zwar angeblich ebenfalls aus Gewissensbissen.

Auf Befragen des Ersten Staatsanwalts Steinbrecht, ob die Angeklagte Offowska denn selbst je geglaubt habe, daß die Gräfin die Mutter des Knaben sei, erwidert die Angeklagte: Hab ich immer geglaubt, Frau Gräfin sei Großmutter von dem Kinde. (Heiterkeit im Zuschauerraum.) Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Wen haben Sie denn für die Mutter gehalten? Angeklagte: Hab ich geglaubt, die Frau von Letowska (die verheiratete Tochter der Gräfin). Präsident: Haben Sie das zu jemand gesagt? Angeklagte: Ich hab das so gedacht, aber nichts gesagt. Vert. Justizrat Bronker: Glaubten Sie nicht, daß Ihnen hohe Belohnung winkt, wenn Sie Ihre Strafe wegen Meineids verbüßt haben? Angekl.: Nein, nur wegen Gewissen sage ich jetzt die Wahrheit. Justizrat Bronker: Es liegt mir fern, etwa zu behaupten, daß irgendwer, auch nicht Graf Hektor Kwilecki, der Angeklagten eine hohe Belohnung versprochen habe, aber die Angeklagte hofft auf eine solche. Zum Beweise für diese Behauptung überreicht Justizrat Bronker dem Gerichtshofe eine Anzahl Zettel, die die Angeklagte aus dem Untersuchungsgefängnis an ihre Angehörigen als Kassiber senden wollte, die aber die Mitgefangenen dem Verteidiger überreicht hat. In diesen Zetteln vertröstet sie ihre Angehörigen, sie werde höchstens ein Jahr oder 1½ Jahr zu sitzen haben, der Propst in ihrem Heimatsorte werde ein Gnadengesuch für sie einreichen und der „Herr" werde sich schon erkenntlich zeigen. Die Angeklagte gibt zu, diese Zettel geschrieben zu haben. Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Kam es Ihnen bei diesen Zetteln nicht hauptsächlich darauf an, Ihre Familienangehörigen guten Mats zu machen? Angeklagte: Ja. Zum Schluß der Vernehmung dieser Angeklagten gibt diese noch zu, daß sie geäußert habe: Der Graf und die Gräfin hätten den Prozeß gewinnen können, wenn sie sie nicht verleitet hätten zu so was.

Die Angeklagte Gräfin Wesierski-Kwilecki bestreitet die Aussagen der Hebamme Offowska. Sie behauptet, daß sie diese schon während der Schwangerschaft massiert habe. Der Vorsitzende hält ihr vor, daß sie da auch verschiedene Angaben gemacht habe. Erst hätte sie behauptet, die Offowska habe sie bestimmt während der Schwangerschaft massiert, dann das soweit eingeschränkt, daß sie sagte, „soweit sie sich erinnere."

Dann erfolgt die Vernehmung des Angeklag-

Das Familiengeheimnis.

Novelle von L. Walter.

6) (Nachdruck verboten.)

Er ging zu dem Nachbarhause und trat an das offene Fenster. Die Bewohner, arme Gärtnersleute, hatten soeben das Abendessen vollendet. Fünf oder sechs Kinder verließen tumultuarisch den Tisch, auf dem eine große Zimmerlampe brannte.

„Guten Abend!" grüßte Karl mit vor Angst erstickter Stimme.

Die Frau, eine rüstige Bäuerin, trat zu dem Fenster.

„Was wollen Sie denn?" fragte sie überrascht.

„Ich möchte mir Auskunft von Ihnen erbitten."

„Worüber denn?"

„Das Haus der Witwe Bauer ist verschlossen ich habe die Glocke mehr als einmal gezogen, aber niemand öffnete. Wissen Sie, ob Frau Bauer ausgegangen ist?"

„Nein, nein! Wir haben den ganzen Tag im Felde zu tun, gehen morgens aus und kommen abends heim. Frau Bauer und ihre Tochter leben so still, daß wir sie die ganze Woche nicht sehen. Wir wissen nicht, ob sie zu Hause, oder ausgegangen sind. Aber ich kann mir nicht denken . . ."

„Was?" fragte Karl hastig.

„Daß Frau Bauer so spät noch in der Stadt sein sollte. Wenn sie nur nicht krank ist. He; ihr Kinder, rief die Gärtnerin, „hat eins von Euch Frau Bauer gesehen?"

„Nein", war die Antwort.

„Da weiß ich keinen Rat, lieber Herr."

Karl dankte und ging nach dem Hause zurück. Der Gärtner, der ängstlich geworden war, gesellte sich zu ihm. Er klopfte an einen Fensterladen und zog heftig die Glocke. Alle Bemühungen blieben erfolglos.

„Was beginnen wir?" fragte der junge Mann, dem vor Angst das Herz zerspringen wollte.

„Wir müssen nachsehen; die Sache kommt mir verdächtig vor. Ach, das ist eine böse Zeit!" seufzte der Gärtner. „Die Leute sterben wie die Fliegen. Dort unten in der Vorstadt gibt es keine Hände mehr, die begraben wollen. In allen Häusern liegen Leichen . . . wohin man kommt, findet man Elend und Jammer. Wir können hier noch von Glück sagen, unsere Häuser sind verschont geblieben."

Karl, dessen Angst mit jeder Minute wuchs, wollte gewaltsam den Laden aufreißen, als der Gärtner rief: „Dort kommen zwei Frauengestalten vielleicht sind es meine Nachbarinnen?"

Und wirklich zeichneten sich auf dem hellen Wege zwei Schatten ab, die sich rasch dem Hause näherten.

„Was geschieht hier?" fragte eine Frauenstimme.

„Auguste! Auguste!" rief Karl.

Die Geliebte stand vor ihm. Sie reichte ihm schweigend die Hand, die er hastig an die Lippen drückte.

„Warum zitterst Du denn?" fragte sie besorgt.

„Weil ich fürchtete, Dir sei ein Unglück zugestoßen; doch nun ist alles gut, ich sehe Dich, ich höre Deine Stimme und halte Deine Hand . . . Guten abend, Frau Bauer! Ach, verzeihen Sie, ich muß meine Sinne erst sammeln . . ."

„Der junge Herr", erklärte der Gärtner, „wollte den Laden aufbrechen, um nach Ihnen zu sehen. Ich selbst hatte Angst, als das Klingeln nicht gehört wurde . . . Ja, es ist eine böse Zeit!"

„Danke für die Teilnahme, lieber Nachbar!" sagte die Witwe gerührt. „Der liebe Gott ist uns bis jetzt gnädig gewesen . . . er wird uns auch wohl ferner seinen Schutz verleihen. Wir hatten Geschäfte in der Stadt, sind seit diesen Morgen fort . . ."

„In der Stadt sind Sie gewesen?"

„Ja!"

„Sie hätten lieber hier bleiben sollen; es ist nicht gut, daß man jetzt die Straßen betritt. Gute nacht, Frau Bauer!"

Der Gärtner verschwand.

Auguste hatte indeß die Tür erschlossen. Sie führte den Gast in das Zimmer, wo sie rasch eine Kerze anzündete.

„Karl", rief sie im Tone zärtlichen Vorwurfs, „Du hast mich lange auf Deine Rückkehr warten lassen!"

Er mußte die reizende Jungfrau umarmen und küssen, ehe er antworten konnte:

„Zürne nicht, Auguste, ich werde mich rechtfertigen!"

Nun sah er ihr in das schöne blühende Gesicht. Eine unbezwingbare Erregung bemächtigte sich seiner.

„Gott sei Dank", rief er aus, „Du lebst, bist gesund! Ach, Auguste, ich habe Todesangst gelitten, als mir niemand die Tür öffnete. Die schrecklichsten Befürchtungen stiegen in mir auf . . ."

Sie hatte Hut und Schal abgelegt. Da stand sie nun, die reizende Gestalt, in dem leichten Sommerkleide, das die eleganten Körperformen deutlich abzeichnete. Sie mußte sehr rasch gegangen sein, denn ihre Wangen glühten.

„Armer Karl!" flüsterte sie mitleidig. „Ich habe es mir gedacht, daß Du heute kommen würdest . . . die Mutter konnte mir nicht so rasch folgen und mich trieb die Sehnsucht . . ."

„Auguste!"

„Aber Du siehst leidend aus, lieber Freund!"

„Ich fühle mich wohl, vollkommen wohl. Die Ungewißheit über Dein Schicksal ist beseitigt . . . Ach, in den Augenblicken der Qual fühlte ich erst recht, wie lieb ich Dich habe! Mir ist jetzt, als ob Du vom Tode erstanden, mir aufs neue geschenkt wärst. Müßte ich Dich verlieren, ich würde wahnsinnig!"

Sie warf sich weinend an seine Brust.

„Wer könnte uns denn trennen?" fragte sie erschüttert.

„Vielleicht der Tod, der auf allen Wegen lauert."

„Dann, Karl, sterben wir zusammen; ich überlebe Dich nicht!"

„O, Du herrliches Mädchen!"

„Du machtest nur eine Erholungsreise, die der Arzt Dir geraten, ich wußte das; aber die Trennung von Dir war mir doch schrecklich. Ich träumte von tausend Gefahren, denen Du in den Schweizer Alpen ausgesetzt sein könntest, bald hörte ich einen brausenden Sturzbach, bald sah ich einen gräßlichen Abgrund . . . ach, als nun die schreckliche Krankheit in unserer Stadt rasch um sich griff, da fürchtete ich wieder für mein eigenes Leben . . . Deinetwegen fürchtete ich, Karl . . ."

„Und Du machst mich durch Deine Liebe unaussprechlich glücklich!"

„Bitten wir Gott, daß er die schwere Zeit an uns vorübergehen lasse!"

Sie hielten sich noch lange umschlungen, sahen sich zärtlich an und wechselten innige Küsse. Das war eine Feier des Wiedersehens, gemischt mit Schmerz, Angst und Freude.

Frau Bauer trat ein. Sie grüßte freundlich den jungen Mann und entschuldigte ihre Abwesenheit mit einem Besuche, den sie bei der kranken Schwester gemacht.

„Erschrecken Sie nicht, fügte sie rasch hinzu, Schwester Ulrike ist nicht von der Cholera heimgesucht; sie leidet an einem Brustübel, das ihr gerade jetzt arg zu schaffen macht. Wir haben sie aus der Stadt auf das Land gebracht. Ich hätte sie gern zu mir genommen, aber die eigensinnige Frau will mir nicht lästig werden, auch meint sie daß unser Haus viel zu nahe an der Stadt läge, die sie fliehen müsse. Wir kommen direkt von dem Dorfe zurück, in welchem Ulrike ein freundliches Stübchen bezogen hat. Aber wie teuer sind die Landleute! Diese Menschen benutzen die Kalamität, um den ängstlichen Städtern das Geld abzunehmen. Es ist himmelschreiend. Ich fürchte mich vor der Krankheit nicht; ich lebe einfach wie immer und baue auf den lieben Gott, der alle Dinge zum Besten lenkt."

(Fortsetzung folgt.)

ten Graf Wesierski-Kwilecki. Er behauptet, daß er der Vater des Kindes sei und von einer Unterschiebung nichts wisse. Er habe niemals an der Legitimität seines Sohnes gezweifelt und sei stolz darauf, einen solchen Jungen bekommen zu haben. Er sei, als ihm die Geburt des Sohnes mitgeteilt worden, schleunigst mit dem prakt. Arzt Dr. Rosinski nach Berlin gefahren. Er wisse aber nicht mehr, ob Dr. Rosinski seine Frau untersucht, oder auch nur das Kind gesehen habe. Er sei mit Dr. Rosinski in seiner freudigen Stimmung zu Borchard (eine bekannte Berliner Weinhandlung) gegangen und habe dort fleißig gezecht.

Am nächsten Tage habe er mit Dr. Rosinski und seiner Tochter das freudige Ereignis mit einem Champagnerfrühstück gefeiert und auch dem Kellner ein Glas eingeschänkt und ihm gesagt: „Wissen Sie, was heute passiert ist? Heute ist mir ein Original (ein Majoratserbe) geboren; darauf müssen sie auch trinken"! Der Vorsitzende hält dem Angeklagten dann nochmals die Verdachtsmomente vor, die gestern bereits der Gräfin vorgehalten worden sind, besonders auch, warum denn die Gräfin zur Niederkunft nach Berlin übergesiedelt ist und warum er denn nicht für sachverständige ärztliche Hülfe gesorgt habe. Der Angeklagte bemüht sich, alle diese Verdachtsmomente zu widerlegen. Als er zu seiner Frau gekommen sei, sei er angeheitert gewesen und habe sich um nichts weiter gekümmert, da seine Frau ihm gesagt, daß sie sich wohl befinde. Seine Frau habe vorher alles für die Niederkunft Nötige, Wäsche usw., selbst besorgt, er brauchte sich also um nichts sorgen.

Daß er bei der Ueberbringung des Attestes durch die Ossowska zugegen gewesen sei, müsse er entschieden bestreiten. Er habe weiter, als die Ossowska nach ihrer Rückkehr von dem Termine in Posen ihm habe Mitteilungen machen wollen, kategorisch erklärt, er wolle von ihr nichts wissen.

Der Präsident bezeichnet es als auffällig, daß der Graf, der früher mit seiner Frau nicht gut gelebt habe, nun plötzlich diese nach Montreux habe kommen lassen und daß das Zusammensein dort diese glückliche Folge hatte. Er solle doch jahrelang vorher ihr den ehelichen Verkehr verweigert und sich von ihr ferngehalten haben. Angekl.: Das war mal so, mal so. Fortgesetzt schlecht war unser Verhältnis nicht und es ist unwahr, daß wir jahrelang nicht miteinander verkehrt haben. Meine Frau ist etwas heftig, und da kam es zuweilen zu harmlosen Zänkereien. Präs.: Ihre Frau soll Sie oftmals in Gegenwart der Dienstboten mit Schimpfworten, wie „Schweinehund", „Lumpensack" belegt, auch erklärt haben daß ihr vor Ihnen ekelt. Da ist doch wohl der Ausdruck „harmloser Zank" zu zart gewählt. Angekl.: Das war immer so schlimm nicht gemeint. Präs.: Sie sollen auch einmal gesagt haben, Sie hätten ein so miserables Leben, daß Sie sich eine Kugel durch den Kopf schießen würden. Angekl.: Das ist schon sehr lange her. Das war schon vor 1896. Präs.: Dies würde nur beweisen, daß Ihr eheliches Verhältnis schon lange vor 1896 ein sehr schlechtes war. Um so auffälliger ist es da, daß Ihre Frau Ihnen nach Montreux nachreist und mit einem Mal sich dort mit Ihnen so gut verträgt. Angekl.: Wir waren in der herrlichen Gegend dort sehr animiert. Justizrat Wronker: War der Anlaß zu den Schimpfworten der Gräfin nicht zumeist Eifersucht? Angekl.: Ja, es handelte sich um Liebesgeschichten, um Verhältnisse mit anderen Frauen. Präs.: Ja, hatten Sie denn solche Verhältnisse mit anderen Frauen? Angekl.: Ja, warum soll ich keine Verhältnisse haben? (Große Heiterkeit.) Ueber seine Vermögensverhältnisse befragt, gibt der Angeklagte an, daß er schon immer mit Geldsorgen zu kämpfen gehabt.

Hierauf folgt die Vernehmung der Angeklagten Bronislawa Chwiatkowska. Sie soll diejenige gewesen sein, die am Tage vor der angeblichen Entbindung der Gräfin mit der Knoska zusammen das Kind erst aus Krakau geholt haben soll. Sie ist ferner beschuldigt, bei Gelegenheit des Zivilprozesses in Posen einen Meineid geleistet zu haben, indem sie dort unter ihrem Eide Bekundungen gemacht hat, die in Uebereinstimmung mit der Gräfin deren körperlichen Zustand geschildert habe.

Sie erklärt sich für nichtschuldig und behauptet, infolge eines in früheren Jahren erlittenen Unfalls an einer krankhaften Gedächtnisschwäche zu leiden. Der Vorsitzende macht sie darauf aufmerksam, daß von anderer Seite behauptet wird, daß sie diese Gedächtnisschwäche stark übertreibe und es gar nicht so schlimm damit sei. Die Angeklagte bleibt bei ihrer Aussage.

Sie habe nie bemerkt, daß die Gräfin ihren Körper künstlich verändert habe, sie habe ihren Zustand stets für echt gehalten.

Es folgt dann die Vernehmung der letzten Angeklagten, der 73jährigen Dienerin Josefa Knoska. Sie ist ebenso, wie ihre Tochter, der Beihülfe zur Kindesunterschiebung und der Begünstigung angeklagt. Im Gegensatz zu ihrer Tochter erklärt sie, daß sie sich der Vorgänge noch gut entsinnen könne. Bei ihrer ersten Vernehmung hat sie erklärt, daß sie bei der Geburt des Kindes zugegen gewesen wäre, später hat sie dies eingeschränkt und angegeben, daß sie Augenzeugin nicht gewesen sei. Zwei Tage vor dem 27. Januar sei sie mit ihrer Tochter nach Berlin gereist und habe im Hause Kaiserin Augustastraße 74 die Vorbereitungen für die Ankunft der Gräfin getroffen. Die Gräfin sei am folgenden Tage eingetroffen. Der Angeklagten und ihrer Tochter sei ein Zimmer im vierten Stock angewiesen worden und hier habe sie sich zumeist aufgehalten, da die Gräfin, die die Hebamme mitgebracht hatte, ihrer nicht bedurfte. In der Nacht zum 27. Januar sei sie heruntergerufen worden und habe den Auftrag erhalten, Kamillentee zu kochen. Die Hebamme habe den Tee in Empfang genommen und der Gräfin hineingetragen. Die Angeklagte sei gleich aufgeblieben. Gegen 6 Uhr sei die Hebamme in die Küche gekommen, habe dort mehrere Wäschestücke und andere Gegenstände niedergelegt und ihr die Mitteilung gemacht: „Soeben ist ein Knabe geboren worden." Sie, die Angeklagte, habe das Zimmer, in welchem die Gräfin lag, während der ganzen Nacht nicht betreten. Daß am Vorabend eine fremde Dame angekommen sei, habe sie nicht bemerkt, von ihrem Zimmer aus auch nichts bemerken können. Auf die Frage des Präsidenten, ob die Gräfin ihr nicht die Gründe angegeben habe, weshalb sie ihre Niederkunft in Berlin abhalten wolle, erwiderte die Angeklagte, daß sie einmal in Wroblewo die Gräfin darnach gefragt und die Antwort erhalten, „Aber Knoska, bist Du dumm, in Berlin hat man doch eine ganz andere Pflege wie hier!" Von den nach Wroblewo gesandten beiden Telegrammen weiß die Angeklagte nur so viel, daß diese von den Portiersleuten besorgt worden sind. Hier wird die Angeklagte von der Mitangeklagten Ossowska unterbrochen, welche aufspringt und in erregtem Tone ausbricht: „Ich muß mich sehr wundern, daß eine so alte Person noch so fürchterlich lügen kann, sie sagt kein wahres Wort!" — Die Angeklagte Knoska erklärt lächelnd, daß sie nicht lüge. Auf die Frage, ob sie ihre Tochter für vollkommen gesund halte, erklärt sie, daß ihre Tochter immer an einem schlechten Gedächtnis gelitten habe und dies Uebel scheine durch ihre Verhaftung und die Gefängnisluft noch schlimmer geworden zu sein. — Justizrat Wronker: „Weiß die Angeklagte, daß es gerade 7 Uhr war, als der Knabe geboren wurde? — Angekl.: Nein, genau kann ich die Zeit nicht angeben. — Justizrat Wronker: Hat die Angeklagte vielleicht schon kurz vor der Mitteilung der Hebamme Laute gehört, die von einem Kinde herrühren konnten? — Angekl.: Nein, ich hätte so etwas auch gar nicht hören können.

Hiermit ist die Vernehmung der Knoska beendet und es wird zur Zeugenvernehmung übergegangen.

Erster Zeuge, Sanitätsrat Dr. Kube-Kotschin berichtet über seine bei der letzten Entbindung der Gräfin gemachten Erfahrungen. Die Art der Entbindung sei nicht derartig gewesen, daß die Gräfin Besorgnisse bei einer späteren Entbindung hätte haben müssen. Die Gräfin sei eine sehr resolute, tapfere Frau, die sich auch in jenem Falle vorher nicht habe untersuchen lassen; er sei vielmehr erst zu der Entbindung selbst hinzugezogen worden.

Amtsgerichtsrat Dr. Großmann bekundet aus seiner Erfahrung in Wronke über die finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich der Graf seinerzeit befunden. Dieselben seien weniger auf schlechte Erträgnisse der Herrschaft Wroblewo zurückzuführen, als auf schlechte Wirtschaft des gräflichen Paares. Ein der Gräfin bekannter Rechtsanwalt habe ihm einmal gesagt: „Wenn man der Gräfin heute 20 000 Mark gebe, dann gehe sie morgen nach Paris und komme ohne Geld wieder." Der Graf habe sehr bescheiden gelebt; er habe sich viel auf Jagd befunden und keine Gelegenheit gehabt, Geld auszugeben. Einige Alimentenklagen hätten gegen ihn geschwebt. Er selbst, der Zeuge, habe einmal den Vorschlag gemacht, die Gräfin zu entmündigen. — Eine gelegentliche Frage des Vorsitzenden gibt dem Justizrat Wronker Veranlassung, namens der Verteidigung zu erklären, daß der Verteidigung nie der Gedanke gekommen sei, etwa den Grafen Hektor Kwilecki zu verdächtigen, daß er irgendwelche Bestechungen unternommen oder versucht habe. Die Angeklagte habe in dieser Beziehung einen eigenen Standpunkt eingenommen, den die Verteidigung nicht teile; bei den Verteidigern sei nie der Glaube aufgekommen, daß Graf Hektor einer solchen plumpen Maßregel fähig sei.

Es werden dann einige Zeugen aus Wroblewo und Umgegend vernommen, welche sich im allgemeinen über die Schwierigkeiten finanzieller Natur, die dort sich von Zeit zu Zeit bemerkbar machten und über die Gerüchte auslassen, die dort umliefen, als die Entbindung der Gräfin bekannt wurde. Darunter befand sich auch der Gerichtsvollzieher, der so oft aufs Schloß kam, daß er „Onkel" genannt wurde.

Hierauf wird die Sitzung auf Mittwoch 9½ Uhr vertagt.

Arbeiterkongreß.

Hg **Frankfurt**, 27. Oktober.

Den in Frankfurt zum Kongreß versammelten Arbeiterdelegierten ist am Schlusse der ersten Sitzung, über die wir bereits berichtet haben, eine Resolution des Referenten Schiffer-Krefeld vorgeschlagen worden, welche Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechtes fordert. Ferner wird darin Schaffung eines einheitlichen und freiheitlichen Vereins- und Versammlungsrechtes für das ganze Reich verlangt. Auch den Frauen soll die Teilnahme an sozialpolitischen Vereinigungen und Versammlungen zu ermöglichen sein, und schließlich Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine.

Das Abstimmungsresultat stellt sich so, daß nur dagegen stimmte der Verband der katholischen Arbeitervereine Berlin, vertreten durch Friedrich Kloos und Richter-Berlin mit 45 000 Mitgliedern (die Richtung Savigny), während sich der Trierische Eisenbahnerverband, vertreten durch Peter Molz-Trier mit 54 000 Mitgliedern (Richtung Bischof Korum und Kaplan Dasbach) der Abstimmung enthielt. Ein die Resolution in wesentlichen Punkten abschwächender Abänderungs-Antrag Kloos-Molz war von der Versammlung mit überwiegender Mehrheit abgelehnt worden.

Der Vorsitzende richtet auf besonderen Wunsch an die Delegierten die Aufforderung, heute mittag zur Hälfte hier im katholischen Vereinshaus, zur anderen Hälfte im evangelischen Vereinshaus zu speisen. (Heiterkeit.)

Ueber die

Rechtsfähigkeit der Berufsvereine

sprach Wilhelm Schack (Hamburg), Vorsitzender des Verbandes deutsch-nationaler Handlungsgehülfen. Die Anerkennung der Koalitionsfreiheit schließe logisch die Verpflichtung ein, den Berufsvereinen die Rechtsfähigkeit zu verleihen. Wenn sich die Regierungen noch immer dieser Verpflichtung entziehen, so könnten nur taktische Bedenken maßgebend sein. Die durch das Bürgerliche Gesetzbuch bei der Verleihung der Rechtsfähigkeit bedingte Einreichung der Mitgliederlisten mache die Benutzung dieses Rechtes für größere Verbände praktisch undurchführbar. Außerdem schließe das die Gefahr von Maßregelungen der Mitglieder in sich ein, namentlich in Verbindung mit Paragraph 79, der die Listen jedermann zu gänglich macht. Der deutsch-nationale Handlungsgehülfenverband würde zahlreiche Vereine und viele Einzelmitglieder verlieren, denn eine derartige Schnüffelei, die schutzlos gegen Maßregelungen mache, könnte der Verband nicht vertragen. (Beifall.) Deshalb könnten heute die Berufsvereine den Anspruch auf Verleihung der Rechtsfähigkeit nicht geltend machen. Die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches haben für die Berufsvereine keinen Wert und wir brauchen eine besondere gesetzliche Regelung. (Beifall.) In diesem Gesetz dürfen keinerlei Bestimmungen enthalten sein, durch welche die Bewegungsfreiheit der Vereine aufgehoben oder eingeengt wird. In Hamburg, wo die Korporationsrechte ohne weiteres durch Landesrechte gewährleistet werden, haben sich bisher keine Bedenken geltend gemacht. Allerdings schickt Hamburg drei Sozialdemokraten in den Reichstag — das soll aber auch anderwärts vorkommen. (Heiterkeit.) Dann hat man Bedenken, daß man schließlich nur die im sozialdemokratischen Fahrwasser schwimmenden Gewerkschaften stärken würde. Werde aber durch die Verleihung der Rechtsfähigkeit praktisch viel geändert? Er behaupte: So gut wie gar nichts. Die Vereine können vielleicht den Mitgliedern den Austritt etwas erschweren, vielleicht kann auch der eine oder andere Verein durch die Rechtsfähigkeit an Vertrauen gewinnen. Im allgemeinen aber wird das ganz nebensächlich sein, denn schon heute haben die Arbeiter zu ihren Führern grenzenloses Vertrauen. Die Gelder für Streiks werden auch heute schon gesammelt und es bleibt doch gleich, ob die Gelder auf den Namen des Vereins oder den eines Vorstandsmitgliedes festgelegt werden. Gerade die Gegner sollten doch bedenken, daß alles Geld, das in den Berufsvereinen aufgespeichert wird, der politischen Bewegung entzogen wird.

Molz-Trier (Eisenbahnhandwerkerverband): Er habe einige Bedenken, die er hier geltend machen müsse. In letzter Zeit seien die rechtsfähigen Berufsvereine der englischen Eisenbahner und der Bergarbeiter von Wales von den Gerichten zur Zahlung von mehreren Millionen Mark Entschädigung an die Gesellschaften verurteilt worden. Da müssen wir Sorge tragen, daß nicht auch über unseren Berufsvereinen ein solches Damoklesschwert schwebt. Wir wünschen baldigst die Verleihung der Rechtsfähigkeit, aber gleichzeitig Vorsorge, daß das mühselig von den Arbeitern zusammengetragene Vermögen der Berufsvereine geschützt wird. (Lebh. Beifall.) Die Versammlung stimmte in Uebereinstimmung mit den gestrigen Beschlüssen dem Antrage zu, welcher verlangt: „Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine zur Sicherstellung ihrer Vermögensrechte ohne Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit."

Der Kongreß hörte dann einen Vortrag des Arbeitersekretärs Giesberts-M.-Gladbach über die Errichtung von Arbeitskammern und stimmte dann nach einer lebhaften Diskussion eine Resolution an, welche die Schaffung solcher Arbeitskammern als eine der nächsten und wichtigsten Aufgaben der deutschen Sozialpolitik bezeichnet. In diesem Sinne ersucht die Versammlung die Regierung und die Volksvertreter, in den Parlamenten baldmöglichst die geeigneten Schritte zur Verwirklichung der Arbeitskammern einzuleiten und verpflichtet die Teilnehmer des Kongresses, für diesen Gedanken in ihren Korporationen lebhafte Propaganda zu machen."

Weiter sprach man sich für das Proportionalwahlsystem aus und es wurde beschlossen, durch eine Deputation dem Reichskanzler die Beschlüsse des Kongresses zu unterbreiten.

Der letzte Punkt der Tagesordnung lautet: „Welche Nutzanwendung ziehen wir aus dem Kongreß?"

Stegewald-Köln schlägt vor, einen Aktionsausschuß zu bilden, der alle hier vertretenen Verbände umfaßt. Der Ausschuß möge sich aus dem Einberufungsausschuß, dem Referenten und dem Präsidium des Kongresses zusammensetzen. Er soll nur in verwaltungstechnischen Fragen bindende Beschlüsse fassen dürfen, im übrigen soll die Entscheidung in den Organisationen liegen. Einen hier vorliegenden Statutenentwurf beantrage er dem Ausschuß zur weiteren Beratung zu überweisen. Der Hauptzweck sei, eine feste, dauernde Verbindung zu schaffen.

Die Arbeiten des Kongeresses sind damit beendet.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser, der Montag nachmittag einen Spazierritt machte, hörte am Dienstag militärische Vorträge.

Kaisermanöver in Mecklenburg. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der „Figaro" läßt sich aus Metz schreiben, die nächstjährigen Kaisermanöver würden zwischen Saarburg und Saarunion stattfinden. Das kaiserliche Hauptquartier käme nach Bosnefontaine zum Schlosse Schlumbergers. Die Manöver würden vier Armeekorps, das 14., 15., 16. und das 2. bayerische Korps umfassen. Der Korrespondent des „Figaro" in Metz hat eine fette Ente aufgejagt. Wenn er den Herbst 1904 erlebt, wird er sehen, daß die Kaisermanöver in Mecklenburg abgehalten werden und daß nur zwei Armeekorps daran teilnehmen.

Zur Wiesbadener Kaiserbegegnung, deren nun auch die „Nordd. Allg. Ztg." Erwähnung tut, wird dem „B. T." aus Petersburg gemeldet, daß die Anregung zu der Zusammenkunft vom Zaren Nikolaus ausgegangen sei. Der Zar habe dem deutschen Kaiser in einem Telegramm den Wunsch ausgedrückt, er möchte Deutschland nicht verlassen, ohne seinen Freund, den Kaiser, gesehen und gesprochen zu haben. Kaiser Wilhelm habe diese Anregung mit herzlicher Bereitwilligkeit aufgenommen und dem Zaren vorgeschlagen, damit ihm so wenig Unannehmlichkeiten wie möglich erwüchsen, die Begegnung in dem Darmstadt so nahe gelegenen Wiesbaden stattfinden zu lassen.

Der Reichskanzler nimmt an der Kaiserzusammenkunft teil. Wie der „Rheinische Kurier" erfährt, wird Reichskanzler Graf Bülow bei der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren in Wiesbaden zugegen sein.

Ausweisung. Oberschlesischen Blättern zufolge hat der Regierungspräsident von Oppeln die Ausweisung eines an der Wurmkrankheit erkrankten italienischen Arbeiters, der im Zabrzer Knappschaftslazarett untergebracht ist, angeordnet. Hiervon ist die italienische Regierung benachrichtigt worden. Der Kranke wird von einem Polizeibeamten bis an die Grenze begleitet.

Minister Budde und die Eisenbahnarbeiter. Minister Budde empfing vor der Fahrt nach Neu-Fahrwasser auf dem Zentralbahnhof eine Deputation der Eisenbahnarbeiter. Er äußerte sich sehr wohlwollend den Wünschen der Arbeiterschaft gegenüber und sagte, es werde auch einer Aufbesserung der Löhne näher treten. Dann warnte der Minister dringend vor der Sozialdemokratie und bezeichnete es als die Pflicht eines jeden Eisenbahners, seinem Vorgesetzten von jeder sozialdemokratischen Agitation Anzeige zu machen.

Eine neue Reichsanleihe. Als das Reich im April dieses Jahres eine Anleihe in Höhe von 290 Millionen Mark emittierte, befand es sich im Besitze von Reichsschatzscheinen in Höhe von 220 Millionen Mark, sodaß die Anleihe zum größten Teile zur Tilgung der Schatzscheine diente. Zur Deckung weiterer Geldbedürfnisse wird das Reich aber eine neue Anleihe eintreten lassen. In diesem Jahre wird freilich die neue Anleihe nicht mehr begeben werden können, weil der Reichstag erst neue Kredite bewilligen muß. Zum nächsten Frühjahr ist aber mit einer neuen Anleihe zu rechnen.

Die Kommission der Generalsynode für die Vorberatung des Antrages über die Berufung der theologischen Professoren empfiehlt folgenden Beschluß zur Annahme: Die Generalsynode erkennt die für die Theologie der Gegenwart vorhandenen Schwierigkeiten in der Behauptung und Verteidigung des biblischen Christentums an und hält die Freiheit der Forschung für eine unerläßliche Bedingung zu ihrer Ueberwindung. Aber sie erklärt, daß die Kirche es nicht vertragen kann, daß der Grundsatz der Gleichberechtigung der Richtungen auf den Gegensatz der naturalistischen und der christlichen Weltanschauung ausgedehnt wird. Indem sie die vorgekommenen Aergernisse beklagt, welche die gläubige Gemeinde verwirren, gibt sie der Gewißheit Ausdruck, daß auch die gegenwärtigen Kämpfe innerhalb der theologischen Wissenschaft schließlich zur neuen Begründung und Vertiefung der unveränderlichen Wahrheit des Evangeliums führen werden. Sie ersucht die Regierung, Theologen nicht zu berufen, welche die Heilstaten Gottes und den Offenbarungscharakter der heiligen Schrift als das Fundament der Kirche und der Heilsgewißheit nicht anerkennen.

Zum Kapitel der Soldatenmißhandlungen verdient es Erwähnung, daß auf Anregung des „Pädagogischen Vereins" in Chemnitz der „Sächsische Lehrerverein" sich in nächster Zeit mit der Frage beschäftigen wird: „Was kann geschehen, um die schwach Befähigten, insbesondere die aus Hülfsschulen Entlassenen vor Verwickelungen und Schädigungen zu behüten, in die sie wegen ihrer geistigen Minderwertigkeit leicht geraten können, sobald sie mit Militärbehörden in Berührung kommen." — Die Frage ist in sächsischen Lehrerkreisen aus der Ueberzeugung heraus angeregt, daß die geringe Anstelligkeit und die „Schlappheit" vieler Rekruten, die dann leicht zu „vorschriftswidriger Behandlung" durch manche militärische Vorgesetzte führt, nicht auf bösen Willen, sondern auf geistige Minderwertigkeit zurückzuführen ist. Man hält es namentlich für wünschenswert, daß die in den Hülfsschulen über die geistige Qualität des einzelnen Schulers geführten Personalbogen, die von Aerzten und Lehrern ausgefüllt werden, den Militärbehörden vorzulegen sind.

Pfarrer Rade, der Herausgeber der „Christlichen Welt", ist dem „Wahlverein der Liberalen", das heißt also: der Freisinnigen Vereinigung, beigetreten. Pfarrer Rade ist ein Schwager von D. Naumann. Dem Austritt des bisherigen Leiters der radikal-demokratischen „Berliner Zeitung", Hans Ullstein, aus der Freisinnigen Volkspartei, scheint ebenfalls der Uebergang des Blattes ins Lager der Freisinnigen Vereinigung folgen zu sollen, was mit der Mitteilung von der Uebernahme seiner Chefredaktion durch den Reichstagsabgeordneten v. Gerlach zusammenstimmen würde.

Ein echter Hüter der geistigen Kultur in Preußen. „Ein Vorgang auf der Generalversammlung des Wahlvereins der Liberalen verdient die sorgfältigste Beachtung. Hofrat Dr. v. Aldenhoven, der bekannte hochangesehene Direktor des Kölner Museums, hat dort offen und, wie es nach den Berichten scheint, mit besonderer Bewegung erklärt, er habe bei den letzten Reichstagswahlen den sozialdemokratischen Kandidaten gewählt. Man muß die Persönlichkeit des Genannten kennen, um die Bedeutung dieser Erklärung zu würdigen. Durch und durch feinsinniger Aesthetiker, steht er der proletarischen Stimmung und Bewegung so fern wie möglich. Wenn er trotzdem einen Sozialdemokraten gewählt hat, so zeigt das wie gefährdet er die ihm höchsten geistigen Güter einer feinen und freien Kultur ansehen muß, daß er sich zu einem solchen Schritte entschließt!" So heißt es u. a. in einer Zuschrift, die der „Nat. Ztg." aus Kreisen der evangelischen Geistlichkeit zugeht. Eine weitere Stelle lautet: „Ganz Aehnliches ist aber auch anderswo zu beobachten. Die Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen in dem vornehmen und reichsten Stadtteil Berlins läßt sich kaum anders erklären, als dadurch, daß auch hier der Sozialdemokratie Anhänger entstanden sind aus Schichten, die mit dem proletarischen Klasseninteresse gar nichts zu tun haben. Das ist z. B. in Künstlerkreisen auch hier und da ganz offen bekannt geworden. Nimmt man hinzu, daß der sozialdemokratischen Partei fortgesetzt aus den Reihen der akademischen Jugend tüchtige begeisterte Anhänger zufließen, die ernsthaft davon überzeugt sind, daß die freie Forschung und die selbständige Weltanschauung bei der Sozialdemokratie besser geborgen sind, als in der bestehenden Staatsordnung, so hat man Symptome einer allgemeinen Not unserer geistigen Kultur vor Augen, die sehr nachdenklich und bedenklich stimmen müssen. Der letzte Parteitag der Sozialdemokratie zeugt nun nicht gerade für die Richtigkeit der Anschauungen des Hofrats Dr. v. Aldenhoven. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß weite, gebildete Kreise gerade für die Güter, die ihnen am Herzen liegen: Kunst, Wissenschaft, Religion, das Vertrauen zum Staat nahezu vollständig verloren haben."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Graf **Stefan Tisza** hat das dornenvolle Amt eines ungarischen Ministerpräsidenten noch garnicht angetreten und bereits mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es ist in hohem Maße fraglich geworden, ob er sich in der Armeefrage mit der liberalen Partei, auf die er sich zu stützen haben würde, verständigen würde. Wahrscheinlicher ist es, daß er bald von seiner gerühmten „starken Hand" wird Gebrauch machen müssen. Das wäre denn, wie die politischen Verhältnisse in Ungarn nun einmal liegen, der Anfang vom Ende.

Der böhmische Landtag ist auf unbestimmte Zeit geschlossen worden, da die Deutschen ihre Interessen nur durch fortgesetzte Obstruktion schützen zu können glaubten, infolge deren die Arbeiten nicht von der Stelle kamen.

Die Vorschläge der russisch-österreichischen Note, die seinerzeit in Mürzsteg vereinbart wurde, sollen von dem türkischen Ministerrat, wie Londoner Blätter behaupten, als unannehmbar zurückgewiesen worden sein. Eine Bestätigung dieser Angabe bleibt umsomehr abzuwarten, als es bekannt ist, daß John Bull auf dem Balkan gerade so eifrig schürt wie in Ostasien.

Abschaffung von Militärstrafen. Wie aus Wien gemeldet wird, sind in der österreich-ungarischen Armee die militärischen Disziplinarstrafen des Anbindens und Schließens in Spangen sowohl als selbständige Strafe wie als Verschärfungen der Disziplinararreststrafen für das normale Friedensverhältnis mit dem 15. November abgeschafft. — Auch das Fasten bei Arreststrafen soll fortfallen.

Italien.

König Viktor Emanuel von Italien ist von England und Portugal als Schiedsrichter über den Grenzstreit im Gebiete der Barotse (Südafrika) angerufen worden.

Orient.

Vom Balkan. Nach Mitteilungen des mazedonischen Komitees, die der „Tägl. Rundsch." zugegangen sind, soll demnächst in Sofia eine große geheime Versammlung aller Führer stattfinden, um darüber Beschluß zu fassen, ob man während der Wintermonate das von den Mächten versprochene Reformwerk abwarten oder ob der Aufstand weiter geführt werden soll. In diesem Falle würde eine neue Taktik der Aufständischen beschlossen werden, welche die Auflösung aller größeren bewaffneten Banden sowie die Ueberflutung Mazedoniens mit kleinen Gruppen, die nur mit anarchistischen Werkzeugen (!!) zu arbeiten hätten, enthalten. Angesichts dieses Beschlusses können Oesterreich und Rußland von der Türkei unmöglich Milde und Entgegenkommen finden. Führt das Komitee seinen Beschluß aus, dann muß die Türkei mit Feuer und Schwert drein schlagen, sonst legalisiert sie geradezu die Bomben- und Dynamitattentate.

Frankreich.

Russischer Besuch. Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Lambsdorff, trifft am heutigen Mittwoch in Paris ein und stattet zunächst dem Präsidenten Loubet einen Besuch ab, dem er angeblich ein Handschreiben des Zaren überbringt. Die Tugend der Verschwiegenheit ist in Frankreich eine seltene Blume; daher erfährt man über den Zweck des Besuches wohl noch genaueres; sollte das Finale desselben eine neue russische Anleihe sein, wie zu vermuten ist, dann würde die Aufklärung ja sehr bald erfolgen. — Der „Matin" bezeichnet als Gegenstand der Ministerunterredungen die neuen Beziehungen Frankreichs zu England und Italien, die mazedonischen und die ostasiatischen Angelegenheiten. Was „Matin" nicht sagt, ist, wie der Pariser Korrespondent der „Voss. Zeitg." berichtet, daß Rußland vor einem Scheidewege steht. Lambsdorff wurde vor der Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm in Wiesbaden nach Paris geschickt. Was er von dort mitbringt, wird auf den Inhalt der kaiserlichen Unterredungen stark mitbestimmend wirken.

England.

Enthüllungen. Aus Südafrika werden Enthüllungen verbreitet, die nicht geringeres Aufsehen machen, als die seinerzeit über die Konzentrationslager gemachten. Es heißt darin, daß die Burenbevölkerung in beiden Kolonien dem Hungertode nahe sei. Familien, welche früher reich und wohlhabend waren, seien jetzt auf Almosen angewiesen.

Zweites Blatt.
Nr. 296. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Mittwoch,
den 28. Oktober 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Ein Scherbengericht

wurde am Sonntag Abend über die Firma Krüger hier abgehalten. Da es sich bei dieser ganzen Vorstellung nur um durchsichtige Motiven handelt, diesem bösen Krüger mal wieder ordentlich etwas am Zeuge zu flicken, so hätten wir genug Veranlassung, die ganze Hetze mit Nichtachtung zu bestrafen, da uns aber unser Schweigen als Schuldbewußtsein ausgelegt werden könnte, so müssen wir, um unserer selbst willen, auf die Geschichte eingehen. Wir brauchen die weiteste Oeffentlichkeit nicht zu scheuen und werden in ruhiger, sachlicher Weise die uns gemachten Vorwürfe beleuchten. — Als erster Redner ergriff der Gau-Vorsitzende, Müller-Essen, das Wort. Er verbreitete sich zunächst über das Koalitionsrecht und die Pflicht der Arbeiter, sich zu organisieren, dann kam er auf die angeblichen Mißstände in den Arbeitsverhältnissen der Firma C. L. Krüger zu sprechen. Er führte an: Dem Vater August Mehl sei von dem Vertreter der Firma gesagt worden, sein Sohn habe dauernde Stellung in dem Geschäft, wenn er dem Verbande fern bliebe. Sperling sei in Aussicht gestellt worden, daß er an die Setzmaschine kommen solle, natürlich nur dann, wenn er Nichtmitglied des Verbandes sei, trotzdem habe man ihn aber bei Einführung der Setzmaschine entlassen. Der Eintritt Schlüters wurde von der Nichtzugehörigkeit des Verbandes abhängig gemacht. Grieb wurde von Krüger aufgefordert, aus dem Verbande auszutreten, da er bei ihm dauernde Stellung habe. Krüger hat den Tarif anerkannt, aber bezüglich der Ausführung soll es sehr hapern. Wie ihm mitgeteilt worden sei, wurden bei C. L. Krüger nicht 30 Mark an der Setzmaschine bezahlt, sondern nur 27 Mark. Niemeyer habe sich verheiratet, da habe man ihm gekündigt, weil so viele verheiratete Personen nicht beschäftigt werden könnten; später habe man wieder junge, unverheiratete Leute eingestellt. Ueber die Arbeiterfreundlichkeit der Firma wußte Herr Müller folgendes Lied zu singen: Es sei ein Arbeitsmädchen um einige Tage Urlaub zum Besuche seiner Verwandten eingekommen und hätte darauf von Herrn Krüger die Antwort bekommen, wenn sie Vergnügungsreisen machen wollte, müsse er sich ein anderes Mädchen nehmen. Das ist ja eine schauderhafte Geschichte, nur schade, daß sie vollständig erlogen ist; doch wir wollen nicht vorgreifen und uns hübsch der Reihe nach mit den einzelnen Fällen beschäftigen. Zur Klärung der Sachlage müssen wir einige erläuternde Worte vorausschicken. Jeder vernünftige Mensch wird doch dem Prinzipal das Recht zugestehen, solche Leute zu engagieren, die ihm genehm sind. Nun haben die Verbändler zu verschiedenen Zeiten eine derartige Stellung der Firma gegenüber eingenommen, daß es geraten schien, von solchen Leuten nicht abhängig zu werden, denn dann war ev. ein geregelter Geschäftsgang überhaupt in Frage gestellt, was das bei einem täglich erscheinenden Blatte sagen will, das brauchen wir keinem unserer Leser auseinander zu setzen. Also um ein Gegengewicht zu haben, wurden auch Nichtverbändler eingestellt, (die allerdings in den Augen der Verbändler kein Recht auf Arbeit haben) und zwar waren dies keine „billigen Kräfte", wie ein anderer Entrüstungsstammler zu behaupten beliebte, sondern unsere Setzer wurden alle tarifmäßig entlohnt. Das Treiben der Herren Verbändler in unserer Setzerei war zu Zeiten einfach gottvoll! Wurde ein neuer Gehilfe eingestellt und stellte es sich dann heraus, daß dieser Unglücksmensch Nichtverbändler war, dann wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, ihn für den Verband zu gewinnen, wollte er aber nicht, dann wurde er boykottiert, die Herren Verbandsmitglieder behandelten ihn unter aller Kritik, sprachen kein Wort mit ihm, und erschwerten ihm ev. sogar das Arbeiten, indem sie jegliche Auskunft verweigerten, für sie war eben der Mann Luft. Dieses schneidige Vorgehen durften sich die Herrn Verbändler erlauben, aber wehe, dreimal wehe, wenn der Prinzipal einen Gehilfen zu fragen wagte, ob er im Verbande sei oder nicht; der Mann hatte eben die Klappe zu halten und nur nach der Verbandspfeife zu tanzen. Größte Entrüstung herrschte, wenn einem ihrer Genossen gekündigt wurde, denn das Recht der Kündigung steht, scheint's nach dem verbändlerischen Katechismus, nur den verbündeten Gehilfen zu. Wunderbar, höchst wunderbar! Doch wir müssen uns mit den Behauptungen des Herrn Müller befassen, wir werden dies in kürzester Form tun. Dem Vater des August Mehl gegenüber ist der Wunsch ausgedrückt worden, daß er seinen Sohn dem Verbande fernhalte, weil die Firma eben auch unabhängige Leute haben mußte, die nicht mit dem Verbande durch dick und dünn gingen und die Firma zu schädigen suchten. Da es aber nach den verschiedenen Anzapfungen in der Mehl'schen Sache so scheint, als habe die Firma einen Druck auf Vater Mehl ausüben wollen, haben wir seinen Sohn selbst aufgefordert, schleunigst dem Verbande beizutreten, Sperling war kein leistungsfähiger Arbeiter, er wurde auch nur aus diesem Grunde entlassen, als Maschinensetzer konnte der junge Mann garnicht in Betracht kommen. Durch das rigorose Auftreten der Verbändler sind wir eben gezwungen worden, unabhängige Leute an der Setzmaschine zu beschäftigen, denn ein verhetzter Verbändler hätte dort unberechenbaren Schaden tun können. Der Maschinenmeister Schlüter hat sich als N.-V. gemeldet und ist als solcher eingestellt, von Bedingungen kann gar keine Rede sein. Daß Grieb von Herrn Krüger aufgefordert worden sei, aus dem Verbande zu treten, ist eine Lüge. Die Maschinensetzer bei C. L. Krüger bekommen 30 Mark die Woche, während der Lehrlingszeit sind 27 Mark bezahlt worden. Herr Müller ist also falsch unterrichtet worden, er kann sich für den Reinfall bei seinem Informator bestens bedanken, bei der Firma C. L. Krüger wird trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Tarif innegehalten. Leider haben wir aber in dieser Beziehung doch eine Sünde begangen, wir haben wirklich nicht gewußt, daß der Satz 30 Mk. und 14 Pfg. ist, die 14 Pfennige sind leider bisher [illegible] bezahlt worden, wir haben uns dieserhalb bei unsern Maschinensetzern vielmals entschuldigt und das heilige Versprechen abgegeben, uns nun aber entschieden zu bessern, ein fröhliches Lachen wurde uns zur Antwort und kopfschüttelnd standen wir vor dem Rätsel, unsere Mitarbeiter lachten über die tragische 14 Pfennig-Geschichte und bei Hesse wurde für 14 Pfg. eine Entrüstung gemacht. — Niemeyer ist auf seine Anfrage, ob er bei C. L. Krüger im Falle seiner Verheiratung auf eine Lebensstellung rechnen könne, mitgeteilt worden, daß seinem Wunsche leider nicht entsprochen werden könne, da die Firma nicht lauter verheiratete Leute beschäftigen könne, sondern auch Platz behalten müsse für den jungen Nachwuchs. Niemeyer ist bis zur Einführung der Setzmaschine bei unserer Firma tätig gewesen, also noch längere Zeit nach seiner Verheiratung. Es ist einfach nicht wahr, daß kurz nach der Entlassung N.'s junge unverheiratete Leute eingestellt worden sind. Erst vor drei bis vier Wochen, als der Firma der städtische Haushaltungsplan überwiesen worden ist, sind zwei Setzer neu eingestellt worden, von denen einer verheiratet ist, doch Verzeihung, darum soll sich ja nach Herr Müller der Prinzipal nicht bekümmern. — Einen wunderbaren Bären hat sich Herr Müller mit dem armen mißhandelten Mädchen aufbinden lassen, wir können dem Herrn versichern, das Mädel war für diesen ihr großmütig gewährten Schutz garnicht dankbar. Diese blutige Tragödie, die bei den mitfühlenden Versammlungsherzen tiefes Mitleid und einen Entrüstungsorkan hervorrief, ist höchst harmloser Natur. Das Arbeitsmädchen kam zum Chef und bat um 8 Tage Urlaub, es wurde ihr gesagt, augenblicklich wird das wohl schlecht gehen, da sehr viele und dringende Arbeiten vorliegen, trotzdem wurden dem Mädchen die 8 Tage anstandslos bewilligt, sie hat ihre Heimat besucht und arbeitet heute noch fröhlich bei C. L. Krüger. Jetzt haben wir noch halt a ganz kleines Backhenderl mit Herrn Müller zu pflücken. Mit erhobener Stimme ließ nämlich der Herr folgende Tirade vom Stapel: Man ist es gewöhnt, daß kein Prinzipal das Engagement davon abhängig macht, ob man verheiratet ist oder nicht, und daß einem nicht gekündigt wird, wenn man sich verheiraten will. Darum hat sich kein Prinzi al zu bekümmern, tut er es aber doch, so ist das im höchsten Grade unsittlich und es ist heilige Pflicht eines jeden, derartige verderbte Sitten zu beseitigen. Es ist Ihre Aufgabe, unbedingt dafür zu sorgen, die Firma C. L. Krüger zur Aufgabe dieses Standpunktes zu bewegen und wenn alles nicht hilft, ein ernstes Wörtchen mit ihr zu reden. Nun, Herr Müller, nehmen Sie es uns nicht übel, aber da befinden Sie sich doch auf einem sehr hösen Holzwege. Herr Krüger hat nämlich bisher auf den Standpunkt gestanden, daß er bei einem Engagement eines Familienvaters auch der Familie, also der Frau und den Kindern gegenüber, gewisse Pflichten übernimmt. Eine derartige Stellung wurde bisher seitens der Firma als unkündbar angesehen, vorausgesetzt, daß der betreffende Arbeiter seine Pflicht und Schuldigkeit tat, und bei längeren Krankheitsfällen war die Firma stets zur Hülfe bereit. Das mag ja ein veralteter, bei Herrn Müller ein unsittlicher Standpunkt sein, aber jeder einsichtige Mensch wird uns Recht geben, daß dieser „unsittliche Standpunkt" besonders im Interesse unserer Arbeiter sehr viel Gutes hatte. Was nun der Fall Niemeyer betrifft, so lag die Sache doch etwas anders. Niemeyer war als Unverheirateter in das Geschäft eingetreten, als er Hochzeit machen wollte, stellte er die Forderung auf Lebensstellung, er wollte sich also gewissermaßen auch mit C. L. Krüger verheiraten, dieses mußte ihm, weil es an Gegenliebe fehlte, abgeschlagen werden, er ist aber bis zur Einführung der Setzmaschine in der Firma tätig gewesen und nur, weil die Maschinen seine Arbeitsleistung übernahmen, ihm gekündigt worden. Als Festredner des Abends erhob sich sodann Herr Middelhoff. Er meinte, der Herr Vorredner habe ihm aus dem Herzen gesprochen, er könne aber nicht umhin, zu erzählen wie er aus dem Geschäft herausgelogen sei. Er behauptete, er sei entlassen worden, weil er Krüger nicht gegrüßt habe. Mit dem Herrn können wir uns kurz befassen, wir müssen allerdings seinem Gedächtnis in etwas unangenehmer Weise zur Hülfe kommen. Herr Middelhoff hat in der Firma C. L. Krüger gelernt und entwickelte sich zu einem tüchtigen Arbeiter, bis er anfing, dem Alkohol zu huldigen. Er kaufte sich an Sonntagen einen derartigen Affen, daß er Montags, wenn er überhaupt erschien, alles eher als arbeitsfähig war. Als alle Ermahnungen zur Besserung nichts fruchteten, mußte ihm gekündigt werden, denn solch einen Blauen Montags-Bruder konnten wir beim besten Willen nicht gebrauchen. Eine ganze Anzahl Mitarbeiter können sich dieser Saufperiode noch sehr gut erinnern und vielleicht macht uns Herr Middelhoff das Vergnügen, uns vor den Richter zu fordern, wir werden mit einer ganzen Reihe von Zeugen aufwarten, die seinem schwachen Gedächtnis nachhelfen werden. Er hat dann später versucht, wieder bei der Firma eingestellt zu werden, aber sein Liebeswerben war vergeblich, daher wohl auch die Boshaftigkeit, mit der er über C. L. Krüger herzog. — Eine krasse Geschichte verzapfte er dann noch, er erzählte von einer Botenfrau, die nach 25jähriger Tätigkeit 5 Mark Auszeichnung erhalten habe. Hm, das ist ja wenig, damit sind wir mit dem Herrn Middelhoff einig, aber es ist zu berücksichtigen, um was für eine Person es sich gehandelt hat. Die Betreffende war so unzuverlässig, daß sie schon dutzende Male hätte das Feld räumen müssen, wenn die Firma mit ihrer trostlosen Lage nicht Mitleid gehabt hätte. Ihre Blätterbesorgung verdiente eigentlich patentiert zu werden, sie wartete nämlich den Schluß der Schule ab, verteilte ihre Blätter an die Schuljugend und wandelte vergnüglich nach Hause. Es kamen Reklamationen haufenweise und mit ihnen großer Aerger, sie putzte die Abonnenten herunter, die es gewagt hatten, sich zu beschweren, die Beschwerden blieben dann auch aus, aber es hagelte nur so Abbestellungen und als das Treiben der Frau offenbar wurde, mußte sie verabschiedet werden. Ein würdiges Paar, diese Zeitungstante und Herr Middelhoff. Dieser Herr nahm sich dann noch der entlassenen Setzer Münch, Wartmann und Jürgensen an. Geheimnisvoll meinte er, warum diese Leute, die 5 und mehr Jahre bei der Firma beschäftigt gewesen wären, herausgeflogen seien. Die Frage können wir ihm leicht beantworten; alle drei waren Zeitungssetzer und mußten den Setzmaschinen weichen, sie sind aber nicht entlassen worden, weil sie sich hier verheiratet hatten, solch einen Blödsinn macht die Firma nicht. Mit Rücksicht auf die Herren wollen wir uns über ihre Fähigkeiten nicht weiter verbreiten. Den beiden verheirateten Leuten ist nicht auf 14 Tagen gekündigt worden, sondern es war ihnen freigestellt, so lange bei Krüger tätig zu sein, bis sie anderweitig lohnende Stellung erhalten hatten, dieses Entgegenkommen ist in den schönen Augen des edlen Herrn Middelhoff höchst nebensächlicher Natur, wir wissen aber, daß eine ganze Menge Leute hierüber anders denken. Wenn behauptet wurde, es seien an Stelle der Entlassenen andere junge Leute engagiert worden, so ist das eine grobe Lüge. Herr Middelhoff hat in energischer Weise seinem Herzen Luft gemacht und damit wieder gezeigt, daß sich jeder so gut blamiert, wie er eben kann, die Mißhandlung der lieben deutschen Sprache war himmelschreiend, mit mir und mich stand er auf beständigem Kriegsfuß. Wir können dem Herrn Festredner nur dringend empfehlen, sich recht bald eine deutsche Grammatik anzuschaffen, er soll sie mit Rücksicht auf seine liebevolle Behandlung der Firma C. L. Krüger von uns recht billig erhalten, mehr kann er doch nicht verlangen. Herr Middelhoff meinte dann noch zum Schlusse seiner Redereien, er habe noch mehr Material, er wolle es aber für spätere Zeiten aufheben, man zu, lieber Herr, wir fürchten Ihre vom persönlichen Haß diktierten blöden Quasselein durchaus nicht, vielleicht erzählen Sie dann dankbaren Zuhörern auch die schöne Geschichte, in der ein Staatsanwalt einen jungen Mann beinah an's Schlafittchen genommen hätte, weil in einer Verbandskasse 100 Mk. fehlten; solch Kassengeschichten haben Sie ja noch mehr auf Lager. Jetzt sind wir mit diesem ollen ehrlichen Seemann fertig, nun kann er hingehen und das tun, was er nicht lassen kann.

In Vorstehendem haben wir unsern Lesern reinen Wein eingeschenkt und jeder kann sich nun ein Urteil bilden, wie es mit den Klagen beschaffen ist. Daß der Zorn ein schlechter Berater ist, hat Freund Middelhoff mit seinem Auftreten bewiesen, aber auch andere Redner tuteten in dasselbe Horn, da sie aber größtenteils in die Klasse der Wiederkäuer gehörten, so brauchen wir uns nicht weiter mit diesen Helden zu beschäftigen. Wir übergeben diese Angelegenheit mit ruhigem Gewissen der weitesten Oeffentlichkeit und sind fest überzeugt, daß jeder rechtlich denkende Mensch diese gegen unsere Firma arrangierte Hetze nur aus vollster Ueberzeugung verurteilen wird.

Witten und Umgegend.

Witten, 28. Oktober.

E. — Preußische Klassenlotterie. Es wird auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 209. Lotterie, deren Ziehung vom 6. bis 27. November stattfindet, bis zum 2. November zu erfolgen hat. In dieser Klasse wird auch die Prämie von M. 300 000 gezogen.

* — Heute abend wird Herr Dr. Pohlmeyer im Bildungsverein über Gerhart Hauptmann's Dramen sprechen. Die kritische Würdigung dieses hervorragenden Dichters wird gewiß unsere Literaturfreunde in hellen Scharen nach Borgmann locken.

l. — Eine Verletzung des rechten Auges erlitt der Dreherlehrling Albert Z. Ihm flog bei der Arbeit ein Drehspan ins Auge.

k. — Wie ein Wilder benahm sich der Metzgergeselle M. in der Augustastraße. Er war gestern aus dem Gefängnis entlassen worden und suchte die Wohnung seiner Mutter in der Augustastraße auf. Die Mutter des schon oft vorbestraften Gesellen, welche von dem ungeratenen Sohne nichts mehr wissen will, hatte ihre Wohnung in einen anderen Stadtteile verlegt. M. glaubte nun, daß ihm die elterliche Wohnung verschlossen bliebe, er demolierte die Tür und bedrohte die Hausbewohner, sodaß die Polizei gerufen werden mußte, die den Wüterich zur Ruhe brachte.

n. — Einen ungetreuen Schlafkollegen besaß ein Logisgänger in der Wibenstraße. Während er in Morpheus Armen lag, bemächtigte sich sein Kollege seines Portemonnaies und nahm den Inhalt an sich. Er hatte sich jedoch nicht lange seines Raubes zu erfreuen, da er des Diebstahls überführt und gestern dem Gerichte übergeben wurde.

l. — Ein unredliches Dienstmädchen hatte ein Anwohner der Oberstraße. Dasselbe entwendete einen kostbaren Siegelring und andere Gegenstände.

r. — Ermittelt wurde der Dieb, welcher einer Frau in der Oberstraße Gemüse entwendete, in der Person des Schülers Heinrich Tch. Der kleine Feldmarder sieht nun seiner Bestrafung entgegen.

h. — Verhaftet wurde in Dortmund der Stukateur Wilhelm Overlamp. O. hatte sich hier verschiedener Diebstähle schuldig gemacht. Einer Familie erbrach er Kisten und Koffer und entwendete Wäsche und Bekleidungsstücke.

* — Eine hübsche Einfriedigung, die der unteren Ardenstraße zur Zierde gereicht, hat die Front des hiesigen Marienhospitals erhalten. Anstelle der alten, schlechten Dornhecke ist eine Mauer mit gefälligem Eisengitter errichtet worden.

Z. — Die in der Steinstraße belegene Besitzung des Herrn Baurats Maiweg ging durch Kauf in den Besitz des Mühlendirektors Herrn Paul Rollny über. Der Kaufpreis soll 85 000 Mk. betragen.

** **Annen**, 27. Oktober. Auf Zeche Bergmann wurde der Bergmann E. bei Ausführung von Sprengarbeiten durch einen zu früh losgehenden [illegible] schwer im Gesichte verletzt. — Als die Witwe Landwirt Eckmann gestern ihr Kappusfeld besuchte, machte sie die Entdeckung, daß das Feld bald leer geraubt war. Ungefähr 10 Familien sind bekannt, welche sich billigen Kappus verschafft haben. — Gestern wurde in hiesiger Gemeinde das Gerücht verbreitet, auf der Egge wäre ein Kind von einem unvorsichtigen Schützen mit einer Flobertbüchse in den Kopf und in die Nase geschossen worden. Nach genauer Feststellung können wir berichten, daß das Gerücht auf Unwahrheit beruht. Das betr. Kind hatte sich nämlich eine Patronenhülse in die Nase gesteckt, welche ärztlicherseits entfernt werden mußte. — Auf dem Krupp'schen Stahlwerk gerieten die Arbeiter P. und B. in Streit. P. erlitt eine ca. 3 Ctm. lange Kopfwunde.

p **Hoven**, 27. Oktober. Die Strafkammer Bochum verhandelte heute gegen den bejahrten Berginvaliden Ernst König von hier, der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit des Sittlichkeitsverbrechens im Sinne § 176,3 des St.-G.-B. angeklagt war. K. wurde vollends der Tat überführt und zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

p **Langendreer**, 27. Oktober. Gegen den Bergmann Heinrich Wiesmann von hier erkannte die Strafkammer Bochum auf ein Jahr Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust. Wiesmann wurde eines sehr schweren Sittlichkeitsverbrechens überführt.

N **Gelsenkirchen**, 26. Oktober. Am gestrigen Tage fand hierselbst im Stadtgarten eine von etwa 100 Teilnehmern besuchte Versammlung des Verbandes der Gemeindebeamten im Regierungsbezirk Arnsberg statt. Ein über die Bestrebungen, Erfolge und Einrichtungen des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens gehaltener Vortrag machte die Anwesenden mit den nicht nur von Gemeinden und Staatsbehörden, sondern auch von dem Herrn Minister des Innern gebilligten Bestrebungen des Gemeindebeamten-Verbandes bekannt, die auf eine Förderung der geistigen und wirtschaftlichen Angelegenheiten der Gemeindebeamten hinzielen. Aus den Berichterstattungen über die in Bochum und Kassel im letzten Sommer stattgefundenen Versammlung des Verbandes der Gemeindebeamten der Provinz Westfalen und des Zentralverbandes entnehmen wir, daß für die Provinz Westfalen eine Unterstützungskasse errichtet worden ist, aus der Unterstützungen an die ohne eigenes Verschulden in Not geratenen Gemeindebeamten gezahlt werden sollen, ferner, daß an die Staatsbehörden eine Eingabe gerichtet werden soll, deren Punkte sich dahin vereinigen, es möge durch Gesetz festgestellt werden, daß die Gemeinden ihren Beamten Grundgehalt, Alterszulagen und Mietsentschädigung gewähren müssen, ferner soll gebeten werden, einen Mindestbetrag des Grundgehalts und der Alterszulagen durch Gesetz festzustellen. Außerdem soll die Anstellung der Beamten, auch die in den Betriebsverwaltungen tätigen auf Lebenszeit erbeten werden. Im weiteren Verlauf der Versammlung, an der entgegen den Gepflogenheiten in anderen Städten Vertreter der städtischen Behörden nicht teilnahmen, fand eine Besprechung über die Führung der Lagerbücher, Handhabung des Verfahrens bei Baufluchtlinienfestsetzungen, Aufstellung der Landtags- und Stadtverordnetenwahllisten, Festsetzung des Ruhegehaltsdienstalters, Berechtigung zum Waffentragen usw. statt. Als Beitrag zur Unterstützungskasse wurden 30 Prozent des Bestandes bewilligt.

Willi bellt ja förmlich!

„Was habt ihr denn gegen den Katarrh getan?" — „Ach, was man eben so tut: den Hals hab ich ihm eingewickelt, Bonbons hat er gekriegt und Kamillen hab ich ihm gekocht und trotzdem ist der Husten stärker geworden." — „Kein Wunder! Das Einwickeln hilft nichts, wenn der Katarrh da ist; die Bonbons hat Willi nutzlos verschluckt, und daß er keine Kamillen mag, das verdenke ich ihm gar nicht. Da gebt ihm einmal ein paar **Fays ächte Sodener Mineralpastillen** in heißer Milch — ich habe stets eine Schachtel bei mir — und morgen ist der Junge wieder in Ordnung. Und in Zukunft kauft ihr eben sofort die Pastillen, wenn der Junge hüstelt — ihr werdet die besten Erfahrungen damit machen. Zu 85 Pfg. p. Schachtel in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen zu haben.



Achtet auf die Packung beim Einkauf von Quaker Oats; nur in geschlossenen, gelben Packeten mit der Quaker Schutzmarke erhältlich. Ein Gericht aus echten Quaker Oats ist ein Genuss, und giebt Kraft und Leben.

Quaker Oats

Aus Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 26. Oktober. Zu dem Eisenbahnunfall, unweit unseres Bahnhofes wird noch gemeldet, daß die Reisenden des Zuges erst die Gefahr erkannten, als sie das Krachen der einstürzenden Mauern der Eisengießerei von Ruppel Cramer u. Co. hörten und durch den Anprall von ihren Sitzen geschleudert wurden. Alle schrien aus Leibeskräften um Hülfe; glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die Unfallstelle bot ein Bild der Verwüstung. Die Maschine, Tender, sowie der Post- und der Packwagen sitzen alle in einander. Die beiden Wagen sind vollständig zertrümmert und die Maschine nicht mehr fahrbar. Es soll eine neue Maschine gewesen sein, die ihre Probefahrt machte. Sie ist mit dem ersten Wagen etwa 20 Meter ohne Schienen gefahren; woraus man ersehen kann, daß noch ziemlich Kraft vorhanden war, außerdem mußte ja die starke Mauer durchbrochen werden, am Kesselhause der oben genannten Firma fand die Maschine an dem eingemauerten Kessel, gegen welchen sie fuhr, ein Hindernis. Führer und Heizer sprangen an der Sedanstraße von der Maschine. Größeres Unglück hätte bei offenen Barrieren an der Sedanstraße entstehen können, da dort der Passagierverkehr immer lebhaft ist. Bei dem Fall muß man erwägen, daß das Zugpersonal Zeit in der Nähe der Zinkhütte den Dampf ablassen und die Bremse auf ihre Gebrauchsfähigkeit prüfen muß, auch ist auf der Maschine und im Packwagen je noch eine Handbremse vorhanden, außerdem war noch im Notfalle der Kontredampf anzuwenden. Falls alle Vorschriften selbst beim Versagen der Bremse beachtet worden wären, hätte der Zug nach allgemeiner Ansicht bedeutend früher zum Stillstand gebracht werden können. Die Schnellzüge sollten eigentlich nur ältere Beamte fahren, welche die Strecke ganz genau kennen. Ob nun das Personal hier pflichtgemäß gehandelt, wird an dem Befund der Maschine wohl festzustellen sein.

Dortmund, 27. Oktober. Der siebente Renntag, welchen der Dortmunder Rennverein in diesem Jahre an der Buschmühle abhält, findet am 1. November, nachmittags 2 Uhr statt. Es werden fünf Rennen unter Jockeys geritten, welche mit 6000 Mark Geldpreisen ausgestattet sind. Für die Rennen sind insgesamt 67 Pferde genannt, welche fast sämtlich an den Rennen teilnehmen werden, da jeder Rennpferdebesitzer versuchen wird, an dem letzten provinziellen Renntage den Hafer für sein Tier für den Winter zu verdienen.

Steele, 26. Oktober. In dem Manufakturwarengeschäft Haase hier brach gestern nachmittag zu einer Zeit, als hiesige und auswärtige Familienglieder zu fröhlicher Feier im Hause versammelt waren, Feuer aus. Der große Laden brannte vollständig aus, und auch die erste Etage wurde in Mitleidenschaft gezogen. Drei Feuerwehren, aus Steele, Horst und Freisenbruch, waren rasch zur Stelle, griffen den Brand mit Energie an und bekämpften ihn so erfolgreich, daß die bei dem herrschenden Winde doppelt drohende Gefahr der Weiterverbreitung des Feuers auf die angrenzenden Häuser bald beseitigt war. Der Schaden der Firma Haase ist groß.

Duisburg 26. Oktober. Von dem Vergehen der Majestätsbeleidigung wurde der Bergmann Mechlinsk freigesprochen. Der Angeklagte hatte gelegentlich eines Wirtshausgespräches geäußert, der Kaiser sei auch ein Sozialdemokrat. Seiner Aussage gemäß hat er damit gemeint, der Kaiser sorge so für die Arbeiter, als die Sozialdemokraten es versprechen. Es wurde auf Freisprechung erkannt, da diese Auffassung durchaus keine Beleidigung enthalte, im andern Falle der Beklagte aber Unsinn gesprochen habe.

)(**Köln**, 25. Okt. Heute Mittag wurde in der Komödienstraße ein etwa 50jähriger Fabrikarbeiter aus Mülheim a. Rh. von einer Motordroschke überfahren und so schwer verletzt, daß er gleich nach seiner Ueberführung in das Hospital verstarb.

Telegramme.

Berlin, 28. Oktober. In der Grabowski-Mordangelegenheit wird eine neue Spur verfolgt. An dem Kleiderbündel, das blutbefleckt seinerzeit in der Nähe des Mordhauses gefunden wurde, wurde festgestellt, daß das Blut Menschenblut und der Eigentümer jener Kleider ein gewisser Kirschwins ist, der während jener Zeit in Berlin war, seitdem aber verschwunden ist.

Berlin, 28. Okt. Die Vossische Zeitung meldet aus Oggersheim bei Ludwigshafen: Hier erschoß der Makler Hofmann im Wortwechsel seinen 17jährigen Sohn und erhängte sich nach seiner Verhaftung.

Berlin, 28. Okt. In Allerheiligen in Steiermark sind drei Personen infolge Genusses verdorbenen Fleisches, das der Fleischbeschauer zum Genusse freigegeben hatte, schwer an Milzbrand erkrankt. Weitere Erkrankungen stehen bevor.

Berlin, 28. Okt. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Fredensborg aus angeblich authentischer Quelle, daß am hiesigen Hofe von einem Besuche des Zaren nichts bekannt ist.

Berlin, 28. Okt. Der Lokalanzeiger meldet aus Petersburg: Der Zar begnadigte den Domprobst Valin, den Führer der Finländer, die 1901 dem Kaiser die sogenannte Volksadresse gegen die Russifizierung überreichen sollten, und gestattete ihm die Rückkehr.

Berlin, 28. Okt. Der Lokalanzeiger meldet, daß Gräfin Stephanie Lonyay (Erzherzogin Stephanie) an Bauchfellentzündung schwer erkrankt ist. Es liegt keine unmittelbare Gefahr vor, der Zustand ist indessen ernst.

Berlin, 28. Okt. Die Vossische Zeitung meldet aus Kassel: Der Oberpostpraktikant Richard Wagner, der Sozialdemokrat wurde und deshalb ohne Pension aus dem Postdienst entlassen worden ist, legte Berufung beim Reichsdisziplingericht ein.

Berlin, 28. Okt. Nach einem Telegramm des Tageblattes aus Madrid, brach in Bilbao der Generalstreik aus. Aller Verkehr stockt, alle Läden, Apotheken und Zeitungsdruckereien sind geschlossen, Truppen halten die Straßen besetzt, die von aufrührerischen Gruppen durchzogen werden, welche Steine werfen und andere Gewaltaten begehen. Abends wurde über Bilbao der Belagerungszustand verhängt. — Wie dem Lokalanzeiger aus Madrid gemeldet wir, versuchten die Aufständischen die Brücke bei Portugalstete zu sprengen. Sie brachten Eisenbahnzüge zum Entgleisen. Die Gasfabrik wäre beinahe gestürmt worden, um die Stadt ohne Beleuchtung zu lassen. Es kam vielfach zu Zusammenstößen mit Truppen und Gendarmerie.

Frankfurt am Main, 28. Okt. Der Münchener Professor Kaulbach arbeitet ein lebensgroßes Portrait des Zaren aus.

Kassel, 28. Okt. Der Arbeiter Pfleging wurde heute von dem Arbeiter Niemann aus Obervellmar gelegentlich eines Streites beim Kartenspiel mittelst einer Wagenrunge totgeschlagen.

Hildesheim, 27. Okt. Der Erdbauarbeiter Klünder wurde wegen Totschlags und Beraubung der Witwe Bödecker in Lehrte zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und wegen Brandstiftung zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hamburg, 28. Okt. In der Stuhlrohrfabrik in Bergendorf explodierte ein Säurebehälter. Die Arbeiter konnten sich rechtzeitig retten. Der Schaden beträgt 50000 Mark.

Eschweiler bei Aachen, 28. Okt. Auf dem Röhrenwerk der Eschweiler Eisenwalzwerke geriet Rute Morgen der Arbeiter Joh. Lynen aus Röhe mit dem Kopf zwischen die Puffer zweier auf einander stoßender Waggons und blieb auf der Stelle tot.

Genua, 28. Okt. Prinz Adalbert von Preußen ist 7½ Uhr abends hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde er vom Militärattache, Major Chelius, dem Generalkonsul, wirklichen Legationsrat Dr Arnem, dem Vizekonsul und zahlreichen Mitgliedern der hiesigen deutschen Kolonie empfangen. Dem Prinzen zu Ehren wurde gestern Abend ein Festmahl veranstaltet. Prinz Adalbert wird sich morgen Vormittag an Bord des König Albert einschiffen, um die Reise nach Ostasien anzutreten.

Kiew, 28. Oktober. Gestern erfolgte auf der Station Schnierinka auf der Südwestbahn in einem Wagen vierter Klasse des dort haltenden Zuges eine Explosion. Zwei Schaffner, zwei Telegraphisten und 53 Passagiere sind verletzt. Der Grund der Explosion ist unbekannt.

Hongkong, 28. Oktober. (Reuter.) Mitteilungen aus Totio besagen, daß die Russen Jongamoho besetzen. Dies kann zu bedeutsamen Ereignissen führen und als Verletzung der Integrität Koreas angesehen werden. 40 000 Mann russischer Truppen sollen am 23. des Monats in Biju eingetroffen sein. Darauf soll eine zweite, etwa 2000 Mann zählende russische Truppenmacht den Tumen überschritten haben, und in das koreanische Gebiet eingedrungen sein. Trotz dieser Zahlen hält man die Lage für weniger gefährlich. Man glaubt immer noch, daß die zwischen Rußland und Japan schwebenden Verhandlungen einer friedlichen Lösung entgegen geführt werden.

Zur Pariser Reise des Grafen Lamsdorff.

Paris, 28. Okt. Das „Journal des Debats" schreibt über die Reise des Grafen Lamsdorff, es sei ganz natürlich, daß Graf Lamsdorf, der sich in der Nähe der französischen Grenze befinde, auf einige Tage nach Paris komme, um so mehr, als sonstige internationale Fragen vorlägen, wie die Ereignisse im Orient und in Ostasien, welche große Aufmerksamkeit beanspruchen, ferner die französisch-englische und französisch-italienische Annäherung, welche für Rußland kein Gegenstand der Beunruhigung, sondern vielmehr erfreulich sei.



Die Geringschätzung, mit der in der Regel von „Erkältung" u. „Schnupfen" gesprochen wird, ist durchaus unangebracht. Es gibt zahlreiche Personen, bei denen ein Schnupfen oft schwere Katarrhe im Gefolge hat, die unter ungünstigen Umständen zu lebensgefährlichen Komplikationen führen. Deshalb muß jeder Schnupfen, auch der leichteste, vom ersten Tag energisch bekämpft werden. Als Mittel ist der Schnupfenäther „Forman" anzuwenden, der ärztlicherseits mehrfach als „geradezu ideales Schnupfenmittel" bezeichnet wird. Bei leichtem Schnupfen Forman-Watte (Dose 30 Pfg.), bei starkem Schnupfen Forman-Pastillen (50 Pfg.) zum Inhalieren mittels Riechfläschchens. **Wirkung frappant!** In allen Apotheken. Man frage den Arzt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Morgen gegen 7 Uhr verschied nach längerem Leiden unsere gute, treue Mutter und Schwester,

Frau Wwe.

Lehrer Wilh. Ernst

Auguste geb. **Günther.**

Witten u. Dortmund, 27. Oktober 1903. [13446

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 30. d. M., nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Viktoriastraße Nr. 8, aus statt.



Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2¾ Uhr entschlief sanft nach dreiwöchentlichem sehr schweren Leiden mein lieber guter Gatte, unser treusorgender Vater und Schwiegersohn, der

Schuhmachermeister

Wilhelm Walz.

Tiefgebeugt stehen wir an der Bahre des so früh Dahingeschiedenen, und finden nur Trost in dem Bewußtsein eines dereinstigen besseren Wiedersehens. 13496

Die tiefbetrübte Witwe nebst Kind.

Annen, den 26. Oktober 1903.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Annen, Unterrüdinghausenstr. 1, aus statt.

Schwarze Seiden

in edelster Färbung und Garantieschein für gutes Tragen, sowie Seidenstoffe jeder Art in großartiger Auswahl und hochmodernen Dessins. Versandt in jedem Maß porto- und zollfrei an Jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschten franko. Briefporto nach der Schweiz 20 Pfg.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich E 84,

Kgl. Hoflieferanten (Schweiz).

Täglich frischen, hochfeinen

Spekulatius

empfiehlt 13490

O. Leye's Konditorei.

Bürger-Verein Crone.

Todes-Anzeige.

Heute starb nach langem Leiden unser Vereinsmitglied

Herr Bernh. Klussmann.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

13452] **Der Vorstand.**

Zur Beerdigung tritt der Verein am Donnerstag, den 29. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokale an.

D. O.

M.-Ges.-V. „Germania" Crone.

Todes-Anzeige.

Am 26. ds. Mts., morgens 2½ Uhr, verschied unser treues Mitglied

Bernhard Klussmann

im Alter von 40 Jahren.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3¼ Uhr statt. Die Mitglieder versammeln sich um 2½ Uhr im Vereinslokale. (13487

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In Zwangsvollstreckungs-Sachen verkaufe ich am **Donnerstag, den 29. Okt. cr.,** vormittags 10½ Uhr, bei **Ochel** am Markt:

1 Eisschrank, 1 Sofa mit gr. Bezug, einen Sofatisch, 1 Konsole und 4 Bilder

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. (13493

Witten, den 28. Oktober 1903.

Kunne, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 29. Oktober cr.,

1. **vormittags 11 Uhr,** werde ich am Pfandlokale beim Wirt **Hesse** hierselbst:

3 Sofas, 1 Kleiderschrank, 2 Spiegel mit Konsole, 2 Kommoden, 1 Buffet, 1 Nähmaschine, 1 Vertikow, 1 Leinenschrank, 1 Waschkommode mit Marmorplatte und Spiegel, 2 Nachttische, 1 Gaskochapparat, 1 Ofen, 3 Tische, 8 Stühle, 4 Bilder, 1 altdeutsche Wanduhr, 3 silberne Fruchtschalen, 1 goldene Damenuhr mit Kette, 1 Ladentheke, 21 Kisten Zigarren, 1 Faß Himbeersaft, 1 Faß Kraut, 190 Pack Seifenpulver, 1 Kiste Korinthen, 1 Kübel Gelee, 1 Kiste Macaronen, 30 Pack Malzkaffee, 1 Decimalwage, 1 Posten Düten u. a. m.;

2. **um 12 Uhr freiwillig:**

4 Küchenschränke 3 Anrichten, 2 Kommoden, 1 Nachtkonsolen, 4 Bettstellen

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Die Gegenstände zu 2 sind im Gebrauch gewesen und können von 10 Uhr ab im Verkaufslokale besichtigt werden.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Witten, den 28. Oktober 1903. (13492

Julemann, Gerichtsvollzieher.

Buchhalter gesucht.

Hiesiges **Engros-Geschäft** sucht per sofort tüchtigen **Buchhalter.** (Dauernde Stell.).

Offerten unter B. W. 13485 an die Geschäftsstelle des Wittener Tagebl.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 13457

Brüderstraße 5.

Mansardenwohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute per 1. Novbr. zu vermieten. **Ruhrstraße 29.**

1 möbl. Zimmer

(Parterre) zu vermieten. (13379

W. Schlupkothen, Poststraße 18.

Herren finden **Mittag- und Abendtisch** im bürgerlichen Hause.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. [11992

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 29. Oktober cr., vormittags 11 Uhr,

werde ich an der Wirtschaft **Hesse,** hier:

1 Küchenschrank, eine Fleisch-Schneidemaschine, 1 Mengmulde u. 1 Kastenwagen

öffentlich meistbietend versteigern.

Witten, den 28. Oktbr. 1903.

Happe, Gerichtsvollzieher.

Kartoffeln.

Pr. Speise und Futterkartoffeln verschiedene Sorten, liefert in Ladungen 13497

Max Kleeblatt,

Seligenstadt. Hessen.

Gütertrennung

besorge in 3—4 Tagen diskret für Mk. 12. Offert. unt. W. E. 13482 an die Gschft. d. W. T.

Ladenlokal

mit Einfahrt und Lagerraum, zu jedem Geschäft geeignet, ist mit oder ohne Wohnung am 1. Novbr. oder später zu vermieten. Zu erfr. **Heinr. Jaußen,** Wiesenstr. 22, 1. Et

Eine helle Werkstelle

zu mieten **gesucht.** Off. u. E. 13397 an die Gschft. d. Witt. Tagebl.

Schöne II. Etage

von 4 Zimmern in ruhigem Hause an kleine Familie zu vermieten. 13223 Näheres **Breitestr. 113.**

Eine Wohnung

von 2 Zimmern sofort **zu vermieten** Wo, sagt die Geschäftsst. [13495

Freundl. Wohnung

auf 1. Novbr. oder später zu vermieten. **W. Schulze,** Bommern, Bahnhof.

Wohnung.

Vier renovirte Zimmer in der Nähe des Bahnhofs-West sind umständehalber sofort zu vermieten. Näh. in der G. des W. T. (13453

Fein möbl. Zimmer

per sofort oder 1. Novbr. zu verm. 13448) **Ruhrstr. 18a, 1. Etage.**

Per sofort kleine 13449

Wohnung

von 2 Zimmern an alleinst. Person oder junges Ehepaar zu vermieten. Ww. H. Engels, Röhrchenstr 20.

Eine Wohnung

im 3 Stock per sofort oder später billig zu vermieten. (13451

Wannen 80 ℳ.

Für das Kontor eines technischen Warengeschäftes ein

Lehrling

mit guter Schulbildung per bald gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter L. H. 13434 an die Geschst. des Wittener Tagebl.

Einen jungen 13382

Bäcker-Gehülfen

sucht **Aug. Schleier,**

Trienendorf bei Wengern.

Ein tüchtiges (13498

Zweitmädchen

zum 1. November gesucht.

Karl Möller, Johannisstr. 22.

Zweiperf. Küchenmädchen

für 2 kinderl. Haushaltungen, Lohn 80—100 Taler, **Haus-, Hotel-, Privat- u. Landmädchen** sucht für hier und auswärts [13494

Heinrich Oehler,

Stellenvermittler, Wiesenstraße 24.

Suche ein Mädchen

für Küche und Hausarbeit am liebsten von Auswärts. 13405

Königsstraße 5.

Tüchtiges, sauberes **Mädchen**

gesucht. Frau Louis Schacher, 13459) Wiesenstr. 55.

Ein fleiß. Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, gegen hohen Lohn per sofort gesucht. Näh. in der G. d. W. T. 13461

Suche per sofort od. 1. Nov. ein

Dienstmädchen.

Zu erfr. in der Gschft. 13456

Fleißiges ordentliches 13489

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Wo, sagt die Geschäftsst. des Wittener Tgbl.

Kappusschabemaschine

zu verleihen. 13455

Kirchhofstraße 26, part. rechts.

Ladeneinrichtung,

Theke, Glasschrank, mehrere Reale, Tafelwage billig zu verkaufen.

Oberstraße 4.

Pianino,

gutes Fabrikat, für Mk. 340 **zu verkaufen.** Näheres

13363] **Dortmund,** Burgwall 21.

Schweine

zum Schlachten zu kaufen gesucht.

Kirchhofstraße 26, r., part.

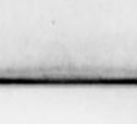
Schöne Schweine,



zum Nachmästen noch geeignet, hat zu verkaufen (13480

Rohde-Steinberg,

Heven.



Ein Schweizer Ziegenbock,

2 Jahre alt, zum Decker bei **Jos. Lübke**

13479) in Rüdinghausen Nr. 81.

Fette j. Hafermast-Gänse, 8—12 Pfd. schw., à Pfd. 45 Pfg., **fette Enten u. Brathähnchen** à Pfd. 50 Pfg., frisch geschl. u. sauber gerupft vers. gegen Nachnahme **Kropat,** Geflügelmästerei, Pokraken, (Ostpr.) 12312

Ein Milchgeschäft

zu kaufen gesucht. Offert. unter 13400 an die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl.

Für Prinzipale u. Gehülfen (Verb.-Mitgl.) **kostenfreie Stellenvermittelung,** durch d. **Verband deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** Bis jetzt **45000** Stellen besetzt. Geschäftsstelle für Rheinland und Westfalen. 1162

Köln a. Rh., Mauritiuswall 106.

Messtischblätter

der näheren und weiteren Umgebung

hält stets vorrätig

C. L. Krüger,

Buchhandlung.

Goldene Halskette

verloren. Abzugeben

Röhrchenstraße 45.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Witten belegenen, im Grundbuche von Witten Band 25, Artikel 37, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bäckermeisters **Johann Barella junior** in Witten eingetragenen Grundstücke Flur 5, Nr. 176/14 und 285/13 2c., zusammen 7 Ar 77 Quadr.-Meter groß, a) Wohnhaus Hauptstraße 65 mit Hofraum und Hausgarten mit einem Nutzungswerte von 1242 Mk. zur Gebäudesteuer mit 48 Mk. veranlagt und b) Anbau (Saal) mit einem Nutzungswerte von 360 Mk. zur Gebäudesteuer mit 14,40 Mk. veranlagt. Eingetragene Grundsteuermutterrolle Artikel 775, Gebäudesteuerrolle Nr. 427

am 21. November 1903, vorm. 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 20. August 1903 in das Grundbuch eingetragen.

Witten, den 12. September 1903.

12206] Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 29. Oktober 1903

werde ich an meinem Verkaufslokale im Hemsoth'schen Saale hier:

1. **um 10 Uhr Vormittags zwangsweise:**
   2 Sofas, 1 Vertikow, 1 Schreibtisch, 1 Anrichte, 1 Elektrisirapparat, 1 Bett, 1 Regulator, 1 Ofen, 1 Koffer, 1 Partie Wäsche, als: 55 Servietten, 34 Betttücher, 14 Frauenhemden, 15 Tischtücher, 56 Handtücher, 20 Kissenbezüge, 40 Unterjacken, 77 Unterhosen, 12 Normalhemden; ferner: Gold- u. Silbersachen, namentlich: 1 gold. Damenuhr, 1 gold. Armband, 1 gold. Anhänger, 1 gold. Broche, eine Perlenhalskette, 44 silb. Löffel, Gabeln u. Messer usw.;
2. **um 11 Uhr Vormittags freiwillig:**
   1 Wirtschaftsbüffet mit Ständer und Bierleitung, 12 Wirtschaftstische, 4 gepolsterte Bänke, 11 Gaslampen, 200 Gläser, 1 Anrichte, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Sofa, 1 Barren, 1 Reck, 1 Patent-Sprungbrett und Gewichte, 15 Hühner usw.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Die unter 2 aufgeführten Gegenstände sind im Gebrauch bezw. in Benutzung und können am Verkaufstage **von 9 Uhr vormittags ab,** im Versteigerungs-Lokale besichtigt werden.

Witten, den 27. Oktober 1903. [13442

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Pfandleih-Anstalt Fr. Hahne,

Witten, Hauptstraße 53.

Der Verkauf der im Monat Juli 1902 unter Nr. 18942 bis 19933 verpfändeten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am

Donnerstag, den 12. Novbr. 1903,

morgens 9½ Uhr anfangend, in Hemsoth's Saal statt.

Die Pfänder bestehen aus: Gold- und Silbersachen, Herren- und Damen-Uhren, Regulateuren, Wand- u. Weckuhren, Musik-Instrumenten, Spiegeln, Bildern, Büchern, Leinwand und Wäsche, Betten, eine Partie Ueberzieher und Kleidungsstücken, Nähmaschinen, Bügeleisen, Wasser- und Waschkesseln, Schuhen, Körben, Kochherden, 20 Kisten Cigarren und einen großen Posten Möbel.

Bis zum Verkaufstage können die Pfänder noch eingelöst oder gegen Zahlung der entstandenen Zinsen verlängert werden.

Die bei dem Verkauf etwa erzielten Ueberschüsse können von den betreffenden Verpfändern binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale oder darnach bei der hiesigen Stadtkasse gegen Rückgabe der Pfandscheine in Empfang genommen werden. Die nach Jahresfrist nicht erhobenen Beträge verfallen der Armenkasse. (13481



reine Pflanzenbutter

als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teueren Kochbutter in Hunderttausenden von Haushaltungen, Pensionen, Anstalten, Konditoreien jahrelang erprobt und bewährt. 13463

DRINGENDE WARNUNG:

Man fordere in allen Kolonialwaren- und Butterhandlungen **ausdrücklich PALMIN.** Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig.



Nebenstehendes **Plakat** kennzeichnet diejenigen Geschäfte, welche nur unser

bestes unvermischtes amerikanisches Petroleum führen. 12572

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.

Kgl. Preuss. Klassenlotterie.

Die **Lose-Erneuerung** zur fünften Klasse 209. Lotterie ist bis zum

2. November

vorzunehmen.

¼, ½ und ⅒ spielerfreie Los-Abschnitte empfehle ich zur Abnahme.

Adolf Klutmann,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Witten.

Hochfeinen [12733

Spekulatius

empfiehlt täglich frisch

Friedrich Schluck,
Breite- u. Augustastr.-Ecke.

Dreyer's Backpulver

Marke „Adler"

mit und ohne Vanillegeschmack **ist das Beste!**

Louis Dreyer, Adler-Drogerie,
Johannisstr. 6. (10769

Hauptstr. 72. **Althandlung,** Hauptstr. 72.

An- und Verkauf
von neuen u. gebrauchten Möbeln
jeder Art empfiehlt

Max Löwenstein.

Teppiche, Gardinen, Rouleaux

in grösster Auswahl.

A. Löwenstein,

Witten.

Die

Pelzwaren-Handlung

von

Otto Böse,

Ecke der Bahnhof- u. Breddestraße.

empfiehlt sämtliche

Neuheiten der Saison

in allen modernen Pelzarten.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Umänderungen und Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Restaur. Schilling, a. Markt.

Täglich Konzert

des Damen-Trompeter-Corps.

Jeden Sonntag u. Donnerstag Vormittag **Matinee.**

Garantiert reinen, feinsten

Kornbranntwein,

aus **Roggen** und **Malz** gebrannt. 10211

à Liter **65** Pfg., von 3 Liter ab **60** Pfg.

S. Lindenbaum Söhne, Witten.



Einzig wirklich spielend leicht gehende Waschmaschine ohne Zahnräder, deshalb auch ohne Verschleiss Preis von 30.— Mk. an. Zu haben in allen Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte-Handlungen. Wiederverkf. hoh. Rabatt.

Alleiniger Fabrikant 13206

Gust. Schwafert, Barmen-Heckingh.



Suchard

verwendet nur Rohmaterialien erster Qualität, sowohl für seine Tafel- als auch für seine so beliebten Dessert-Chocoladen; dieselben werden daher auch mit Recht bevorzugt. Suchards Velma (Dessert-Chocolade) und Suchards Milka (Milch-Chocolade) verdienen besonders erwähnt zu werden.

Massiv- Gestempelte Trauringe goldene

Trauringe,

breite und schmale, stets vorrätig zu billigem Preise, bei

Gerh. Becker, Hauptstraße 4.

Uhren- und Goldwarenhandlungen.

Panorama,

Hauptstraße 12, 1. Etage.

Neu! Diese Woche: Neu!

Neapel und Capri.

Täglich geöffnet von 10—10 Uhr.

Entree 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.
5 Reisen 1 Mk. 13318

Strassberger Lose à 1 M.

11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 25 Pfg.

Ziehung sicher 14. November 1903.

Kleine Loszahl!

1200 Gew. i. W. **M. 39000**

Hauptgew. M. 10000

In Baar Geld werden die 1130 letzten Gew. mit **90%** und die 31 ersten Gew. mit **75%** garantirt

u. empfiehlt Lose **J. Stürmer**

General-Agentur Strassburg i. Els.

W. Eckardt, C. L. Krüger. Carl Bachhold, L. Frauenschläger.

Kranken-

Behandlung d. **Heilmagnetismus, Homöopathie** und **Massage.**

Witten, Johannisstraße 4 a, 1 Et.

Für alle Festlichkeiten

empfehle **leihweise:** Tischtücher, Servietten, Messer, Gabeln, Löffel (in Silber, Nickel u. Ebenholz), Töpfe, Pfannen, Glas- und Porzellanwaren 2c.

Adresse: **Porzellan-Schlüter, Dortmund.** — Größtes Verleih-Geschäft dieser Branche.

Für 3000 Personen auf Lager. **Gegründet 1873. Telephon 202.**

Tod allem Ungeziefer!

Wanzen, Schwaben, Kackerlaken, Ameisen, vernichte unter Garantie. — Keine Zahlung bis Erfolg. Probe-Versuche gratis. **Kein Gift!** Nur mit meinem neuen Patent-Apparat bin ich im Stande, solches zu leisten. [11969

Max Knipp, Kammerjäger, **Essen,** Hofterberg 23a, a. d. Beuststraße.

Bestellungen f. Witten nehmen entgegen: Wirt **Ballbracht,** Wiesenstr. und Wirt **Rippel,** Poststraße.

Kappusschaben

zu verleihen. **W. Schlupkothen,**
13378) Poststraße 18.

Eine fast neue Ziehkarre

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. des Witt. Tagebl. [13359

Wer kauft getragene **Kleidungsstücke?**

Gefl. Adr. unter M. N. 13450 an die G. des W. T. erbeten.

Gute prima

Speisekartoffeln

hat billig abzugeben [13486

Chr. Bannat, Bahnhofstr. 48

Futterkartoffeln

gesunde Ware,

per Sack 150 Pfd. **3,50** Mk.,

bei (13491

Aug. Mertens.

Mehrere eingetauschte

Pianinos

von Mk. 165 an zu mieten.

Wilh. Hohrath, Dortmund,
Burgwall 21. Kapellenstraßen-Ecke.
Fernsprecher 845. [13364

Kaufe sofort gegen Kassa bei Aufgabe von Haushaltungen:

Gegenstände u. Möbel aller Art.

11748] Hauptstraße 58.

Kragen, Manschetten, Hosenträger, Serviteurs, Herren-Moden

48 Bahnhofstr. 48 neben Luhn. [13407

Bernh. Moebius.

Zum Umzug

empfehlen wir:

Teppiche

in allen Größen, in riesiger Auswahl.

Tüll- und Spachtel-Stores,
aparte Neuheiten.

Tüll- u. Spachtel-Bettdecken,
ein- und zweibettig, jede Preislage.

Portièren
Tischdecken
in neuesten Zeichnungen.

Schlafdecken
Daunendecken
in vorzüglichen Qualitäten,

bekannt billig.

Betten — Möbel

in anerkannt vorzüglichen, bewährten Qualitäten.

1 Holzbettstelle, 1 Sprungfeder-Matr. 2 Seegras-Keilkissen 1 Feder-Unterbett 1 Feder-Oberbett 2 Federkissen	zusamm.: 58 Mark	1 nußb. lack. Bettstelle 1 Sprungfeder-Matr. 2 Seegras-Keilkissen 1 Feder-Unterbett 1 Feder-Oberbett 2 Federkissen	zusamm.: 65 Mark	1 Bettstelle mit hohem Haupt 1 Sprungfeder-Matr. 1 Unterbett 1 Oberbett 2 Kissen	zusamm.: 75 Mark
1 Holzbettst. m. Musch.-Aufsatz 1 Spgf.-Matr. mit Keil 1 Feder-Unterbett 1 Halbdaun.-Oberbett 2 Halbdaun.-Kissen	zusamm.: 88 Mark	1 eleg. Holz-Bettstelle mit hohem Haupt 1 Sprf.-Matr. m. Keil 1 Feder-Unterbett 1 Halbd.-Oberbett 2 Halbdaunen-Kissen 1 Feder-Pfühl	zusamm.: 110 Mark	1 nußb. aufgel. Bettst. 1 Sprungf.-Matratze mit Keilen 1 Feder-Unterbett 1 Halbdaun.-Oberbett 2 Halbdaunen-Kissen 1 Feder-Pfühl	zusamm.: 135 Mark

Kompl. Schlafzimmer-Einrichtungen
sehenswerte Auswahl in den Preislagen von ca. 200, 250, 300, 400 bis 500 Mk.

Gardinen

haben wir
grosse Posten
ganz bedeutend unter Preis ausgelegt.

Abgepasste Rouleaux
in allen Breiten und Ausführungen.

Kongress-Stoffe
für Vorhänge und Scheibengardinen, in glatt und gemustert.

Läuferstoffe
in großer Auswahl

enorm billig.

Kinder-Bettstellen	Eiserne Bettstellen	Kleider-Schränke	Tische	Stühle	Spiegel	Trumeaux	Sofas
von Mk. 6,90 bis 35.	Mk. 7, 8, 11 bis 30.	Mk. 21, 30 bis 125.	Mk. 5 bis 25,—.	Mk. 1,75 bis 10,—.	Mk. 3,90 bis 15,—.	Mk. 35 bis 75,—.	Mk. 45 bis 90,—.

Gebrüder Alsberg, Witten.

Carl Spennemann, Witten.
Werkstätten
für feinere Herren-Bekleidung.



Grosse
Stoff-Lager
erstklassiger Fabrikate.
Muster zu Diensten.
Fernruf 21.

Wittener Kaufhaus und Pfandleih-Anstalt
Hauptstraße 53.

Billigste Bezugsquelle für Bekleidung und Schuhwaren.

Die bei der letzten Auktion von mir angekauften **Pfänder** gebe ich, solange der Vorrat reicht, **zu und unter Auktionspreisen** ab.

Ein gr. Posten Ueberzieher u. Spiegel
zu jedem annehmbaren Gebot, 13303

Taschenuhren von 3,80 Mk. an.

Für jede Uhr wird Garantie geleistet.

Große Posten Betten, Bettleinen und Möbel.

Gebr. Boueke,
Herdfabrik,
Ruhrstr. **29,**
Ruhr- und Oststr.-Ecke.

Preisermäßigung.
Große Preis-20-25% Rabatt auf alle Herde.

Größte Auswahl in **Oefen**

zu billigsten Preisen.



Niederlage: **F. W. Albert,** Witten.
„ **H. Trottmann,** „

Wittener Zither-Musikverein.

Sonntag, den 8. November cr.:

Jahres-Konzert

im gr. Saale des Hotel **Voß,** Witten.

Mitwirkende:
a) **Zithervereinschor** in Verbindung mit **Streichquartett;**
b) Solist für Diskantzither: Herr Zitherlehrer und Komponist **R. Wolff;**
c) Solist für Violoncello: Herr Konzertmeister **A. Kratz,** hier;
d) Gesang-Doppelquartett, unter Leit. des Dir. Herrn **E. Pleuger.**

Nach dem Konzert:

Tanzkränzchen.

Beginn 5½ Uhr. **Saalöffnung 5 Uhr.**

Eintrittspreise: à Person 0,75 Mk., im Vorverkauf 0,50 Mk., für nur zum Tanz erscheinende Herren 1 Mk. — Vorverkaufskarten sind bei den Mitgliedern und in unserer Geschäftsstelle, sowie in den mit bezügl. Plakaten versehenen Geschäften und Restaurants zu haben. [13462

Réunion-Cigarettes.

Als beste deutsche Cigaretten führe ich:
Réunion-Vineta und **Réunion-Gela**
zu 2, 3, 4 und 5 Pfg. pro Stück | 6, 8 und 10 Pfg. pro Stück
und empfehle solche zugleich als besten Ersatz für echt egyptische Import-Cigaretten.

L. Pfannschilling, Witten (Ruhr),
Bahnhofstr.- u. Breddestr.-Ecke. **Filiale Ruhrstraße 11.**

Schwere sächsische
Wald-Hasen,
abgezogen,
pr. Stück **3 Mk. 60 Pf.,**
empfehlen (13488
Carl & Herm. Hockkeppel,
8 Bahnhofstraße 8.

Wegen Aufgabe
gebe die noch vorrätigen
Kinderwagen
erstklassige Fabrikate,
zu jedem annehmbaren Preise ab.
G. Langelittig,
Bahnhofstraße 28.

Mein
Solinger Stahlwaren- und Waffen-Geschäft,
Schleiferei und Reparaturwerkstatt
befindet sich jetzt
Johannisstrasse 4
am Markt.
Alfr. Suberg, (vorm. Meis.)
früher Bahnhofstraße.

Bildungsverein, Witten.
Mittwoch, den 28. Oktober. 8½ Uhr abends,
im großen **Borgmann'schen Saale:**
Vortrag des Herrn Dr. V. Pohlmeyer
Gerhart Hauptmann's Dramen
(eine kritische Würdigung).
13388] **Der Vorstand.**

Kirchen-Chor
der evang.-luth. Kreuzgemeinde Witten.

Sonntag, den 1. November cr., nachmitt. 6 Uhr,
veranstaltet obiger Chor in der renovierten Kirche eine
Geistliche Musikaufführung
unter gütiger Mitwirkung der Herren
J. Ebing, Musiklehrer an der höheren Mädchenschule und Chor-Dirigent aus Essen (Orgel).
R. Grothe, Hagen (Violoncell).
H. Dittmar, Witten (Violine).
Der Reinertrag wird dem Orgel- und Baufonds überwiesen. Eintrittskarten à 50 Pfg. sind bei den Mitgliedern des Chors, sowie beim Küster Fuhr zu haben.
13245] **Der Vorstand.**

Mit **20% Rabatt** kaufen wir große Mengen
Scheiben-Gardinen
und lassen wir diesen Rabatt unsern werten Kunden zu gute kommen. Wer also Bedarf hat, der versäume diese günstige Gelegenheit nicht.

Die **20% Rabatt** werden an der Kasse in Abzug gebracht.

Vorhänge, Rouleaux u. Teppiche
in grösster Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Ferner sind ausgelegt:

Grosser Posten **Biber-Kleider,** Jedes Kleid, 6 Meter **1,50** Mk.

Grosser Posten **Damen-Unterhosen,** elegant ausfestoniert, Flanell-Imit., Stück **75** Pf.

Gebr. Kaufmann, Witten.